



universität
wien

MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

„Corona im Museum“

Überlegungen zum Bewahren der Erinnerung und zur
Inventarisierung der Symbole eines globalen Erlebens

verfasst von / submitted by
Martha Werner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements
for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, >2021< / Vienna >2021<

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

UA >992 499<

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Studium Generale (MA) – Das nachberufliche
Studium an der Universität Wien

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Herbert Posch

Inhalt

1. Einleitung	1
1.1. Fragestellung.....	1
1.2. Methode	2
1.3. Aufbau	4
2. Die Pandemie.....	5
2.1. Historische Seuchen.....	6
2.2. Corona – der multimediale Megaevent.....	13
3. Das Museum	16
3.1. Wie das Sammeln begann	17
3.2. Sonderausstellung - Dauerausstellung - Depot	19
3.3. Ding – Objekt – Exponat - Müll	23
4. Gegenwart sammeln	31
5. Vom sich sammeln zum Sammeln	36
5.1 Die Sammlungsaufrufe: Frühjahr 2020.....	38
5.2 Erste Ausstellungen: Sommer 2020	42
5.3 Ausstellungen mit historischen Bezügen: Herbst 2020	46
5.4 Ein Jahr Pandemie: Frühjahr 2021	50
5.5. Fachmuseen.....	51
5.6. Museen, die nicht, oder nur sehr selektiv sammeln.....	55
6. Corona-Kunst und Corona im Kunstmuseum	57
7. Museen als betroffene Organisationen der Pandemie	61
7.1. Chronologie der Zwangsschließungen	61
7.2. Alles online	63
7.3. Die Debatten	64
8. Fazit	66
9. Abstract	69

10. Quellen	71
10.1.Literaturverzeichnis	71
10.2. Beobachtete Museen.....	77
11. Abbildungsverzeichnis.....	80

1. Einleitung

Das Thema ‚Corona im Museum‘ kann verschiedenartig interpretiert werden, die naheliegende Lesart: Welche Museen sammeln welche Objekte, durch Sammlungsaufrufe, oder durch Ankäufe, wann wurde damit begonnen und wann hört man damit auf? Es soll untersucht werden was mit den Objekten geschieht, ob diese vorerst ins Depot kommen, oder sofort präsentiert werden, entweder digital oder physisch, in welchen Kontext sie gestellt werden, ob gleich ein überspannendes Narrativ geschaffen wird.

Museen sind aber auch betroffene Organisationen der Pandemie, durch Schließungen und Kurzarbeit, Ausstellungen mussten abgesagt und verschoben werden. Die BesucherInnen waren nicht mehr da, oder waren ganz andere als vor der Pandemie. Sehr viele Aktivitäten finden nun im digitalen Raum statt, neue Formate entstehen, es soll untersucht werden wie all diese Faktoren Museen verändern.

Die Formulierung ‚im Museum‘ lässt sich aber auch noch in dem Sinne lesen, dass etwas, das im Museum ist, dort gut verwahrt ist, nicht mehr den Alltag betrifft und nicht mehr quält.

1.1. Fragestellung

Eine Pandemie ist mehr als eine Krankheit, es handelt sich auch um ein soziales und politisches Phänomen, die Dokumentation dieses dramatischen, globalen Geschehens ist nicht nur aus naturwissenschaftlicher, sondern auch aus zeithistorischer Perspektive relevant. Es soll untersucht werden zu welchem Zeitpunkt das Pandemiegeschehen ins Museum gelangt, ‚Rapid-Response-Collecting‘ ist gängige Praxis, aber wann und wie wird daraus eine aufbereitete Geschichtserzählung? Die Vermutung besteht, dass eine Art von Abschluss des aktuellen Geschehens für seine Musealisierung vorhanden sein muss, sei er nun tatsächlich, oder relativ willkürlich gesetzt.

Vergleiche und Analogien zu historischen Seuchen werden gemacht, diese Arbeit soll aber keine detaillierte Geschichte der Musealisierung von Seuchen sein.

Aus diesen Überlegungen heraus haben sich folgende Forschungsfragen ergeben

- Mit welchen Objekten haben Museen 2020/21 die Pandemie dokumentiert?
- Mit welchen Mitteln soll Erinnerung ermöglicht und Geschichtserzählung gestaltet werden?
- Wie hat die Pandemie Museen beeinflusst und verändert?

1.2. Methode

Das Thema dieser Arbeit wurde im Sommer 2020 gewählt, also zu einem Zeitpunkt zu dem sehr viel Material vorhanden war. Viele Museen haben schon im Frühjahr 2020 Sammlungsaufrufe herausgegeben, viele haben auch ganz zeitnah Objekte auf ihre Home-Pages gestellt, es war nun der erste Arbeitsschritt all diese Dinge zu sichten und zu sichern, da sich manches auch schnell wieder verändert hat (einige Sammlungsaufrufe, wie der vom Stadtmuseum Villach, stehen noch unverändert auf den Seiten, andere waren schon im späten Sommer verschwunden, oder verändert, so ließ das HdGOe seinen Aufruf ‚Aussortieren‘ nur wenige Wochen aktiv, der zweite ‚Corona sammeln‘ blieb beinahe ein Jahr lang, dann wurde die Sammlung neu gestaltet). Ebenso war es notwendig schon in dieser frühen Phase eine gewisse Auswahl der Häuser zu treffen, die weiter beobachtet werden sollten, zu diesem Zeitpunkt noch ohne genaue Systematik. Die Auswahl begann mit Wiener Museen, im Sommer 2020 begannen auch persönliche Gespräche mit KuratorInnen und SammlungsleiterInnen, etwas später kamen dann Museen in den Bundesländern und einige wenige ausländische dazu. Beobachtet wurden Regionalmuseen, Ethnologiemuseen, sowie Medizin- und Technikmuseen, Kunstmuseen wurden nur sehr am Rande und ihrer Methodik wegen betrachtet. Die Gespräche wurden später, sowohl der Entfernung, als auch der Pandemie wegen telefonisch geführt. Das ‚Deutsche Hygiene-Museum‘ in Dresden war nur für die Beantwortung schriftlich versendeter Fragen bereit. Die Gespräche¹ wurden offen geführt, ein individuell auf die GesprächspartnerIn und das entsprechende Museum abgestimmter Fragenkatalog war zwar immer vorhanden, der freien Erzählung wurde aber jedenfalls der Vorzug eingeräumt. Einige prinzipielle Fragen kamen aber doch in beinahe jedem Gespräch vor:

¹ Aufzeichnungen zu den Gesprächen befinden sich bei der Autorin

- Zu welchem Zeitpunkt hatten Sie die Idee zu einem Sammlungsaufruf/ zu einer Ausstellung?
- Welche Objekte haben Sie bekommen?
- Kaufen Sie auch Objekte zu?
- Nach welchen Kriterien nehmen Sie Objekte in ihre Sammlung auf?
- Wie hat sich ihr Vermittlungsangebot/ Onlineauftritt mit der Pandemie verändert?

Die freie und individuelle Gesprächsanordnung ermöglichte die Behandlung einer Vielzahl von Themen, auch über Geschichte, Ausrichtung und BesucherInnenstruktur des jeweiligen Hauses, was insgesamt ein sehr komplexes Bild ergab.

Parallel dazu wurden die Fakten der Pandemie aufgezeichnet, die Schließtage, welcher Lock-Down welches Haus in welcher Situation getroffen hat (wurden Ausstellungen verschoben und abgesagt, oder wurde vielleicht ohnehin gerade umgebaut?).

Ebenso wurden regelmäßig Internet-Abfragen mit dem gleichbleibenden Wortlaut ‚Corona im Museum‘ gemacht, was sich als guter Gradmesser für die Präsenz der Thematik erwiesen hat, manches blieb lange unverändert (vergessen?), manches verschwand schnell, wieder anderes wurde sorgfältig gewartet².

Im Sommer und Herbst 2020 gab es auch schon einige physische Ausstellungen, die besucht wurden.

Im Frühjahr 2021 ergab sich nun mit der Jahresfrist des Pandemiebeginns ein schlüssiger Augenblick ein zeitliches Ende der Beobachtungen zu setzen, gleichzeitig wurde auch klar, dass eine vorwiegend chronologische Einteilung in Sammlungsphasen ein brauchbares Ordnungsschema darstellt.

Die entsprechenden theoretischen Grundlagen für Struktur und Definitionen wurden einerseits in der Literatur zum Themengebiet Pandemie und Seuche, andererseits in Publikationen zu Museumstheorie und Erinnerungskultur gefunden, hier haben

² Z.B. Der Aufruf des Museums Fronfeste in Wallersee war beinahe ein Jahr lang unverändert sichtbar, verschwand im Frühjahr 2021 ohne weitere Erwähnung. Der Aufruf des Stadtmuseums Villach ist auch unverändert, allerdings wird die dazugehörige Bildergalerie sorgfältig gewartet und regelmäßig ergänzt, <https://villach.at/stadt-erleben/museum-der-stadt/stadtmuseum-sucht-corona-objekte> (abgerufen 12.11.2021). Der Aufruf des Volkskundemuseums des Universalmuseums Joanneum blieb sehr lange unverändert, erfuhr dann aber im Herbst 2021 eine neue Gestaltung, verbunden mit einem weiteren Aufruf, <https://www.museum-joanneum.at/volkskunde/sammlungsaufwurf/corona/> (abgerufen 5.11.2021).

besonders die Arbeiten von Martina Griesser-Stermscheg, Gottfried Fliedl und Aleida Assmann wesentliche Impulse geliefert.

1.3. Aufbau

Im ersten Teil der Arbeit wird eine kurze Darstellung historischer Seuchen gegeben, verbunden mit Hinweisen welche Zeugnisse erhalten sind und welche Objekte sich davon in zeitgenössischen Museen befinden, sowie eine Darstellung der aktuellen Pandemie als globaler Medienevent.

Im zweiten Teil wird ein Abriss der Geschichte des Sammelns gegeben, es wird auf die unterschiedlichen Bereiche des Museums (Dauerausstellung, Sonderausstellung, Depot) eingegangen und die möglichen Qualitäten eines Museumsobjektes werden dargestellt.

Kapitel vier beschäftigt sich mit den speziellen Anforderungen des Sammelns und Dokumentierens von Gegenwart und Alltag, sowohl digital als auch mit physischen Objekten.

Im dritten Teil, ab Kapitel fünf wird auf die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeiten der einzelnen Häuser im Zeitraum Frühjahr 2020 - Sommer 2021 eingegangen. Die Aktivitäten der Kunstmuseen werden dabei in einem separaten kurzen Kapitel behandelt.

Der letzte Abschnitt befasst sich mit Museen als betroffenen Organisationen, mit besonderer Beachtung der Aktivitäten im digitalen Raum, sowie einer Zusammenfassung der lebhaften Debatte, die sich über die prinzipielle Ausrichtung der Institution Museum anhand der Pandemie entwickelt hat.

2. Die Pandemie

Im Dezember 2019 gab es eine Häufung langwieriger Lungenerkrankungen in China, der Arzt Li Wenliang vermutete eine Infektion mit SARS-Viren. Am 23. Jänner meldete die WHO 44 Erkrankte in China, am 10. Jänner 2020 den ersten Todesfall, nur einen Tag davor wurde ein neuartiges Corona-Virus sequenziert. Im Tages-, ja Stundenabstand folgten neue Krankenzahlen aus verschiedenen asiatischen Ländern, am 23. Jänner 2020 wurde die chinesische Stadt Wuhan vollkommen abgeriegelt. Ende Jänner wurden erste Fälle in Europa nachgewiesen, am 11. Februar 2020 bekam die durch das neuartige Corona-Virus hervorgerufene Erkrankung einen Namen COVID-19.³

Am 25. Februar 2020 gab es die ersten Fälle in Österreich, am 12. März 2020 stufte die WHO die Verbreitung der neuen Krankheit als Pandemie ein, an diesem Tag gab es auch den ersten Todesfall in Wien und ab dem 16. März 2020 wurde der erste Lock-Down verordnet.⁴

Was ist eine Pandemie?

Eine Pandemie ist eine zwar zeitlich begrenzte, aber weltweit auftretende Ausbreitung einer Infektionskrankheit mit hohen Erkrankungszahlen und schweren Verläufen, die von Mensch zu Mensch übertragen wird.⁵

Eine Epidemie hingegen bezeichnet ein Seuchengeschehen, das sowohl zeitlich, als auch räumlich begrenzt ist, eine Infektionskrankheit ist keine Bedingung als Ursache, aber häufig vorhanden.⁶

Durch das globale Auftreten ist eine Pandemie aber viel mehr als eine Krankheit, ein soziales und politisches Ereignis, das sich in beinahe allen Lebensbereichen der Menschen, wie Wirtschaft, Verkehr, Bildung, internationale Beziehungen massiv

³ WHO Director-General's remarks at the media briefing on 2019-nCoV on 11 February 2020, URL: <https://www.who.int/director-general/speeches/detail/who-director-general-s-remarks-at-the-media-briefing-on-2019-ncov-on-11-february-2020> (abgerufen 2.9.2021).

⁴ Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, ausgegeben am 15. März 2020, https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2020_II_96/BGBLA_2020_II_96.pdf (abgerufen 2.9.2021).

⁵ Robert Koch-Institut (Hg.), RKI-Fachwörterbuch Infektionsschutz und Infektionsepidemiologie, Berlin 2015, 99.

⁶ Ebd., 36.

auswirkt. Seuchen haben Geschichte gemacht, sie haben die Verwundbarkeit von Imperien unterstrichen⁷, Kriege und Feldzüge maßgeblich beeinflusst.

Sonst allgegenwärtige Schuldzuweisungen funktionieren hier nicht, das ist kein menschengemachtes Artefakt, sondern wie Slavoj Žižek meint, ein schwer zu akzeptierender Zufall in seiner reinsten Form, wir werden dadurch zu einer beliebigen Spezies, ohne besondere Bedeutung⁸.

2.1. Historische Seuchen

Seuchen und Epidemien gab es in der Geschichte der Menschen schon immer, hervorgerufen durch Keime unterschiedlichster Art, lange Zeit war die Menschheit diesen Plagen relativ hilflos ausgeliefert, da die Ursachen nicht bekannt waren. Allerdings waren wirklich großflächige Ausbreitungen erst mit einer gewissen Bevölkerungsdichte möglich⁹, spätestens ab der frühen Neuzeit stellten Seuchen für die Gesellschaft ungeahnte Herausforderungen dar und veränderten auch die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die handelnden Personen (z.B.: ob Alexander der Große an Typhus oder Malaria verstorben ist, oder doch vergiftet wurde, wird wohl ungeklärt bleiben¹⁰) und die Machtverhältnisse waren nach großen Seuchen andere als zuvor. Begründungen wurden oft in zürnenden Göttern gesucht, Kranke waren im Mittelalter stigmatisierte Sünder, Schriftgelehrte aller drei monotheistischen Religionen standen der Heilkunde skeptisch gegenüber, die scheinbar den göttlichen Willen unterlaufen wollte¹¹, es gab aber gegenläufig dazu seit der Antike Versuche das Krankheitsgeschehen pragmatisch zu erklären, wie zum Beispiel mit der Miasmen-Theorie, erstmals entwickelt von Hippokrates von Kos (460 – 375 v.Chr.) die zwar falsch war, aber auf einem rationalen Ansatz basierte und sich bis in Cholerazeiten gehalten hat. Welche Seuchen nun genau in historischen Zeiten gewütet haben ist oft ungewiss, da viele Seuchen generell als Pest bezeichnet wurden, was ohne moderne Bakteriologie nicht anders möglich war.¹²

⁷ Valeska Huber, Pandemien und die Politik der Differenz: Die Geschichte des Internationalismus durch die Cholera des 19. Jahrhunderts neu schreiben. *Journal of Global History*, 15(3), 2020, URL: <https://www.cambridge.org/core/journals/journal-of-global-history/article/pandemics-and-t>, 21-22. (abgerufen 25.2.2021).

⁸ Slavoj Žižek, Pandemie! COVID-19 erschüttert die Welt, Wien 2020, 23.

⁹ Jacques Ruffiè / Jean-Charles Sournia, Die Seuchen in der Geschichte der Menschheit, München 1992, 18.

¹⁰ Ronald D. Gerste, Wie Krankheiten Geschichte machen, Stuttgart 2019, 66.

¹¹ Ruffiè, Seuchen, 185.

¹² Ebd., 18.

Pest

Eigentlich *Yersinia Pestis*, benannt nach dem französischen Bakteriologen Alexandre Yersin (1863-1943), der das Bakterium 1894 entdeckt hat, das Synonym für Seuche, die einzige, die es sprachlich zur Adjektivierung gebracht hat. ‚pestig‘.

Eine Infektionskrankheit mit hoher Sterblichkeitsrate, die in ihrem Verlauf auf unterschiedliche Arten übertragen werden kann, einerseits durch Rattenflöhe, aber auch von Mensch zu Mensch und die unterschiedliche Ausblühungen zeigen kann, als Beulen-, oder Lungenpest. Die ältesten seriösen Nachweise dieses Bakteriums stammen von Skeletten aus der Bronzezeit (3000-1200 v. Chr.)¹³.

Eine der eindrucksvollsten historischen Beschreibungen einer Seuche stammt von Thukidides, in seiner ‚Geschichte des Peloponnesischen Krieges‘ stellt er wortgewaltig jene Plage dar, die seine Heimatstadt Athen im Jahr 430 v. Chr. heimgesucht hat, vermutlich war es nicht *Yersinia Pestis*, aber das tut nicht viel zur Sache, das Elend einer Seuche, zumal für eine Gesellschaft, die sich im Kriegszustand befindet bleibt gleich¹⁴.

Die erste große Pestwelle war die ‚Justinianische Pest‘, ausgebrochen im Byzanz des Kaisers Justinian I., zwischen 541 und 750 fielen ihr im Mittelmeerraum vermutlich 25 Millionen Menschen zum Opfer¹⁵, besonders viele Zeugnisse sind von dieser Epidemie aber nicht überliefert. Die zweite große Pestwelle war der sogenannte ‚schwarze Tod‘, er begann um 1334 in China, um sich dann über die großen Handelsrouten nach Europa vorzuarbeiten, zwischen 1347 und 1353 fielen der Seuche wohl 20 Millionen Menschen zum Opfer, vielleicht auch noch viel mehr, schwer festzustellen in diesem von Kriegen so geplagten Jahrhundert. Von dieser Pestepidemie sind auch schon einige ausdrucksstarke Beschreibungen überliefert, wie jene in Giovanni Boccaccios *Decamerone* über die Pest im Florenz des Jahres 1348. Nach dem europäischen Höhepunkt im 14. Jahrhundert dauerte diese Welle aber in vielen lokalen Ausbrüchen bis zum 18. Jahrhundert an. In Wien war die Epidemie von 1678-1680 die traumatischste, an deren Ende die Pestsäule am Graben erinnert (errichtet 1687), wenn auch noch nicht die letzte, die Seuche kehrte 1712/13 wieder, man hatte aus den Fehlern gelernt, durch Quarantäne,

¹³ Patric U.B. Vogel / Günter A. Schaub, *Seuchen, alte und neue Gefahren. Von Pest bis COVID-19*, Wiesbaden 2021, 5-8.

¹⁴ Volker Reinhardt, *Die Macht der Seuche. Wie die große Pest die Welt veränderte 1347-1353*, München 2021, 84.

¹⁵ Mark Honigsbaum, *Das Jahrhundert der Pandemien*, München 2021, 81.

Absonderung, Desinfektion und Hygiene konnte die Zahl der Toten deutlich reduziert werden. Das Ende dieser letzten, großen Pest in Wien wurde von Kaiser Karl VI zum Anlass genommen die Karlskirche errichten zu lassen.

Von diesen Pestausbrüchen sind schon viele Zeugnisse vorhanden in Form von Erlässen, Cirkularen, die Sanktionen beim Übertreten des Pest Cordons beschreiben (pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm), Ausnahmegenehmigungen (z.B. für Fischer im Triestiner Hafen¹⁶), Infektionsordnungen, aber auch künstlerische Darstellungen wie Gemälde und Lithographien, manche zeigen eher den Alltag mit der Seuche und das Elend, andere eher allegorisch den Sieg über die Krankheit¹⁷.

Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammen die ikonischen Bilder von Ärzten mit langschnäbeligen Pestmasken, die auch für viele Menschen unserer Zeit erste Assoziation zur Pest sind (bis zum Februar 2020 vielleicht generell zu Seuche). Einige dieser Masken gibt es noch, sie sind hochgefragte und seltene Ausstellungsstücke. Abbildung eins zeigt die Pestmaske des Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt, Marion Ruisinger, die Direktorin des Museums erklärt aber anhand dieses Objektes sehr schlüssig wie sehr historische Tatsachen und heute übliche Meinung auseinandergehen können. Derartige Masken wurden erst Mitte des 17. Jahrhunderts benutzt und nicht schon im Mittelalter, auch ist ihre Verwendung nur aus dem Mittelmeerraum überliefert und die vielen Einblattdrucke von Pestärzten (sehr häufig aus süddeutschen Druckereien, wie in Abbildung 2 die Darstellung des Doktor Chicoyneau von 1720) sollten wohl eher das vermeintlich schlechte Gesundheitssystem in diesen Ländern darstellen, waren eigentlich als Karikatur gemeint. Woher genau die eindrucksvolle Ingolstädter Maske stammt (die Spur verliert sich beim Händler), eine Datierung Mitte 17. bis Mitte 18. Jahrhundert ist möglich, aber auch ein Nachbau aus dem 19. Jahrhundert wäre denkbar und ob sie wirklich verwendet wurde bleibt unklar¹⁸.

¹⁶ 4. Josephinum Lecture: Coronas Vorläufer. Von der Pest bis zur Spanischen Grippe, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ho62nhgMm8I> (abgerufen 4.9.2021).

¹⁷ Viele dieser Beispiele finden sich in der Sonderausstellung der Wagenburg des KHM (5.11.2020-24.4.2022), die aus Nationalbibliothek, Wien Museum, Wien-Bibliothek und Eigenbeständen zusammengetragen wurden.

¹⁸ Marion Maria Ruisinger, Die Pestarztmaske im Deutschen Medizinischen Museum Ingolstadt, in: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 28 (2020), 235-252.



Abbildung 1



Abbildung 2

Eine dritte Pestwelle von 1898-1918 war in Europa nicht mehr so bedeutend, obwohl es auch hier noch vereinzelte Ausbrüche bis zur Entdeckung des Penicillins gab.

Pocken

Die neben der Pest bedeutendste Seuche der Neuzeit sind die Pocken, früher auch als Blattern bezeichnet, sie war nicht nur durch eine Letalität von ca. 30%¹⁹ schwerwiegend, sondern verunstaltete viele Menschen massiv durch Narben, oder ließ sie erblinden. Historisch bedeutend ist diese Seuche einerseits, weil sie den

¹⁹ Vogel, Seuchen, 9.

Siegeszug der Spanier in Südamerika mehr als alle Waffen ermöglichte, andererseits wurde anhand der Pocken das Prinzip der Impfung entdeckt, eine der bedeutendsten Techniken der Medizin. Pocken sind auch die bisher einzige humane Infektionskrankheit, die ausgerottet wurde (die WHO erklärte die Seuche 1980 für beendet). Von den Pocken und ihrer Bekämpfung gibt es viele bürokratische Zeugnisse in Bibliotheken und Museen, wie Aufrufe zu Impfungen, Karten, welche die Verbreitung in der Habsburgermonarchie zeigen, Ausgehverbote, aber auch Instrumente, das Josephinum in Wien besitzt ein Impfbesteck von Moritz Hay, dem Begründer eines Impfinstitutes, der die massenweise Impfungen im Gebiet der Monarchie durchführte. Das aktuell wegen Renovierung geschlossene Museum nutzt sehr publikumsfreundlich moderne Medien und postet eine Abbildung dieses Besteckes, zusammen mit einer zeitgenössischen Zeitungsannonce auf Facebook



Abbildung 3

Cholera

Eine bakterielle Infektionskrankheit, die ursprünglich aus Asien kam und 1830 erstmals in Europa auftrat, anders als bei Pest oder Pocken gibt es keine Mensch zu Mensch Übertragung, die Verbreitung geschieht durch verseuchtes Wasser, somit waren die gegen die Pest bekannten Strategien, wie Quarantäne und Grenzsicherungen völlig nutzlos. Auch andere Methoden, wie die Desinfektion von Briefen (in der Sammlung des Josephinum befindet sich eine eiserne Brieffräuchertrommel) waren aufwendig, aber zwecklos. Städte waren viel schlimmer betroffen als ländliche Gebiete, Wien besonders, erst mit der Errichtung der ersten Hochquellenwasserleitung 1873 konnte die Krankheit besiegt werden. Erlasse und Dekrete sind ebenso vorhanden, allegorische Bilder auch²⁰, Darstellungen der wirklich Kranken eher selten, eine sehr rapide verlaufende Darmerkrankung war für das 19. Jahrhundert, eine Epoche die Körperfunktionen tabuisiert hat, das Entsetzlichste und Stigmatisierendste, was man sich nur vorstellen konnte²¹.

Spanische Grippe

Eine der tödlichsten Seuchen überhaupt, die erste globale Pandemie und dennoch lange Zeit die vergessene Seuche²², die nur als Randerscheinung des Ersten Weltkrieges wahrgenommen wurde. Der Krieg forderte ca. 17 Millionen Todesopfer, genau bei dieser Zahl beginnen die Opferannahmen der Pandemie 17 – 50 Millionen, manche Schätzungen geben aber noch viel höhere Zahlen an, weder in der öffentlichen Meinung noch in der Historiographie des Krieges wird (oder wurde, denn das ändert sich in jüngster Vergangenheit) die Seuche entsprechend berücksichtigt, ein Paradoxon²³. Zurückzuführen ist diese Situation wohl auf die Berichterstattung während des Krieges, keine der kriegsführenden Parteien wollte zugeben an einer enormen Pandemie zu leiden, die Krankheit wurde kleingeredet, Normalität sollte um jeden Preis aufrechterhalten werden, so öffneten im November 1918 die Wiener Theater und waren ausverkauft, als die Seuche gerade schrecklich wütete²⁴. Anhand

²⁰ Die Wagenburg hat für ihre Ausstellung das Gemälde von Leopold Bucher ‚Austria und die Cholera‘, 1835, Sammlung Belvedere, als Plakatsujet gewählt.

²¹ Ronald D. Gerste, Wie Krankheiten Geschichte machen. Von der Antike bis heute, Hamburg 2019, 177.

²² Vogel, Seuchen, 12.

²³ Herwig Czech, Coronas Vorläufer. Von der Pest bis zur Spanischen Grippe. 4. Josephinum Lecture am 1.6. 2021, Minute 21-22, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ho62nhgMm8I> (abgerufen 1.9.2021).

²⁴ Ebd., Minute 27.

der Spanischen Grippe wird auch die Verflechtung von Pandemie und Krieg offensichtlich, der Krieg hat jedenfalls die Pandemie in diesem Ausmaß hervorgebracht, die Seuche reiste mit den Kriegsschiffen von Amerika an die europäischen Kriegsschauplätze²⁵, wie sehr die Schwächung der jeweiligen Truppen den Kriegsausgang beeinflusst, oder gar bestimmt hat bleibt Spekulation. Es ist auch nicht so viel Material in Museen gekommen, Herwig Czech berichtet, dass das Josephinum nur ganz wenige Exponate aus dieser Zeit besitzt, allerdings ist, spätestens in Analogie zu Corona, eine Wiederentdeckung dieser Pandemie erfolgt, Parallelen werden gesucht und gefunden.

Das Haus der Geschichte Österreich hat die Onlineausstellung *‚Nicht ‚spanisch‘: Bekanntes aus einer Pandemie‘* auf seine Homepage gestellt²⁶; nach einem kurzen Einführungstext werden anhand von Fotografien, Zeitungsausschnitten (die BenutzerIn kann von dem entsprechenden Ausschnitt immer auf die gesamte Ausgabe der Zeitung zugreifen, was eine sehr gute Einordnung ermöglicht) und Karikaturen verschiedene Aspekte der Pandemie dargestellt (Abbildung 4).



[Mehr](#)



Beispiele für lokale Traueranzeigen

[Mehr](#)



Pandemie, Verschwörung und Antisemitismus

[Mehr](#)



Verharmlosung und Tabu

[Mehr](#)



Todesfälle zeigen die Vielfalt einer Gesellschaft – und der Armee

Abbildung 4

²⁵ Laura Spinney, 1918 Die Welt im Fieber. Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte, München 2018, 49.

²⁶ Home-Page HdGOe, Nicht ‚spanisch‘: Bekanntes aus einer Pandemie, URL: <https://www.hdgoe.at/category/pandemie> (abgerufen 7.9.2021).

Die anderen Seuchen dieses und des letzten Jahrhunderts, von denen viele Epidemien waren, sind nach Entwicklung von Impfstoffen rasch in Vergessenheit geraten, wie Kinderlähmung und Diphtherie²⁷, SARS, die erste ‚Jet-Set Krankheit des Jahrtausends‘²⁸ ist nicht zu einer globalen Ausbreitung gekommen, ebenso Ebola, AIDS schon, ist aber bisher als Seuche der Randgruppen in die Geschichte eingegangen, in Wiener Museen finden sich davon nur wenige Zeugnisse. Die Welt ist hundert Jahre lang von einer Pandemie verschont geblieben, eigentlich war so etwas überfällig²⁹.

2.2. Corona – der multimediale Megaevent

Das Corona-Virus traf weltweit in den ersten Monaten des Jahres 2020, auf eine unvorbereitete Bevölkerung, niemand hatte Derartiges selbst erlebt und ganz entscheidend trugen die Medien zum Entstehen des Bewusstseins einer Pandemie bei. Es waren nun nicht mehr Zeitungsberichte mit schwarz-weiß-Illustrationen, zudem noch mit erheblicher Verzögerung, sondern Liveübertragungen aus dem fernen China, die der staunenden Welt gezeigt wurden. Es dauerte nur wenige Wochen bis das Virus mittels Direktflügen über den Globus gereist war, in ganz kurzer Zeit waren alle anderen Themen beinahe verschwunden, Sondersendungen in allen konventionellen Medien, Zeitungen erschienen über viele Wochen hindurch täglich mit Corona-Titelblättern. Selbst wenn der und die Einzelne nicht direkt mit Corona in Berührung kamen, also nicht krank waren und auch keine Erkrankten kannten war spätestens mit Beginn des ersten Lock-Downs, in Österreich am 16. März 2020, jeder und jede betroffen. Dieses Datum veränderte das Leben aller, das öffentliche und kulturelle Leben kam zum Stillstand, Tag für Tag wurde entdeckt und berichtet, was alles nicht geht. Nie gesehene Bilder entstanden: vollkommen leere Straßen, der Himmel frei von Kondensstreifen, eine Stille, wie sonst nur auf Berggipfeln mitten in der Stadt. Diese Bilder sind es, die als besonders außergewöhnlich wahrgenommen wurden, gar nicht die schrecklichen Bilder der wirklichen Krankheit, die schlimmen Berichte von den norditalienischen Leichenhallen waren nur kurze Zeit zu sehen. Die Sozialanthropologin Monika

²⁷ Vogel, Seuchen, 16.

²⁸ Honigsbaum, Jahrhundert, 287.

²⁹ Kai Kupferschmidt, Seuchen, Stuttgart 2018, 82.

Palmberger hat vermutet, dass sich Pandemien nicht so gut für die kollektive Erinnerung eignen, weil sie keine Helden haben³⁰, bei dieser Pandemie ist das anders, zumindest in dieser frühen Phase, ein völlig neues Personal betrat die öffentliche Bühne, VirologInnen, WahrscheinlichkeitsrechnerInnen, EpidemiologInnen, das Interesse an Naturwissenschaften nahm rasant zu, Tageszeitungen brachten ganze Artikelserien über Proteine, Polymerasereaktionen und RNA-Impfstoffe, die früher nur in Fachzeitschriften Platz gefunden hätten. Traditionelle Religion hingegen spielt bei dieser Seuche, im Gegensatz zu früheren Seuchen, keine große Rolle mehr, mehr oder weniger Esoterisches schon. Unbekannte Vokabel und Dinge wurden über Nacht selbstverständlich wie ‚Social Distancing‘ und verschiedene Gesichtsmasken, Desinfektionsmittel wurden zu allgegenwärtigen Begleitern. Die sozialen Medien gingen über vor Corona-Witzen (in der ORF Sendung Kulturmontag vom 16. November 2020 wurden drei Karikaturenbände, die Corona zum Thema haben vorgestellt) und Memes. In kurzer Zeit erscheinen viele Bücher über alte und neue Seuchen (Abbildung 5 zeigt den Corona-Tisch im September 2020 in der Buchhandlung Thalia in Wien).



Abbildung 5

Nach einer ersten, kurzen Phase des Stillstandes im Frühjahr 2020, der Schrecksekunde der Pandemie, folgte ab dem frühen Sommer 2020 eine Phase mit

³⁰ Monika Palmberger, Rückblick aus der Zukunft, Punkt Eins, 28.12.2020, Minute 23, URL: <https://oe1.orf.at/programm/20201228/621993/Rueckblick-aus-der-Zukunft> (abgerufen 16.1.2021).

unglaublicher Kreativität, neue Formate der Kommunikation und Präsentation wurden erfunden und ausprobiert, Widerstand formierte sich, die Pandemie war nicht mehr dieser naturwissenschaftliche Zufall, der über die Welt gestülpt worden ist, es gab nun GewinnerInnen und VerliererInnen, wir waren nicht länger gewillt, die Seuche als Schicksal zu akzeptieren³¹, auch sprachlich war eine Art von Kriegsrhetorik in den meisten Medien üblich: es wurde ‚gekämpft‘, ‚Waffen benutzt‘, ‚Schlachten und Gefechte‘ ausgetragen. Mit Beginn der Impfungen kamen weitere Felder hinzu, die viele wissenschaftliche, politische und soziale Auseinandersetzungen mit sich brachten.

Was bleibt aber nun von all diesen Ereignissen? Woran wird man sich in fünfzig oder hundert Jahren erinnern? An frühere Seuchen erinnern Pestsäulen und Kirchen, die dem glücklichen Ende der Epidemie gewidmet wurden, also ein Denkmal?

Das Land Steiermark hat zusammen mit dem ‚Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark‘ des Universalmuseums Joanneum einen KünstlerInnenwettbewerb zur Gestaltung eines Denkmals durchgeführt. In einem zweistufigen Verfahren wurden aus mehr als 300 Einsendungen drei Entwürfe ausgewählt, die *‚sowohl Aktualität als auch Erinnerungspotential, verbunden mit Blick in die Zukunft haben‘*, die Werke der Bildhauer Wolfgang Becksteiner, Werner Reiterer und Michael Schuster werden an öffentlichen Orten in der Steiermark aufgestellt. Der Entwurf von Wolfgang Becksteiner wurde bereits realisiert und am 21. September 2021 im Grazer Stadtpark der Öffentlichkeit vorgestellt, die Arbeit von Werner Reiterer wird im Stadtpark Leibnitz umgesetzt werden, für das Werk von Michael Schuster wird noch ein Standort in Graz gesucht³².

Ein Denkmal verursacht aber ein punktuelles, eher gefühlsbetontes Erinnern, kein rationales, wissenschaftlich basiertes, es schafft auch kein Narrativ, das alles findet im Museum statt.

³¹ Žižek, Pandemie! 82.

³² Home-Page Joanneum, Corona-Denkmal, URL: <https://www.museum-joanneum.at/presse/aktuelle-projekte/events/event/9948/corona-denkmal-1> (abgerufen 8.9.2021).

Home-Page Land Steiermark, Erstes Corona-Denkmal der Steiermark, URL: <https://www.politik.steiermark.at/cms/beitrag/12842583/2494255/> (abgerufen 11.12.2021).

3. Das Museum

Im Jahr 1946 wurde ICOM (International Council of Museums) gegründet, eine der UNO assoziierte Organisation, welche die Funktion von Museen allgemein gültig definiert hat: *„Ein Museum ist eine dauerhafte Einrichtung, die keinen Gewinn erzielen will, öffentlich zugänglich ist und im Dienst der Gesellschaft und deren Entwicklung steht. Sie erwirbt, bewahrt, beforscht, präsentiert und vermittelt das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt zum Zweck von Studien, der Bildung und des Genusses.“*³³

Gottfried Fliedl bemerkt zu dieser gängigen Definition, dass diese vier Funktionen keineswegs gleichwertig sind, die Vermittlung ist der eigentliche Zweck, dem Sammeln, Forschen und Bewahren als Mittel dienen³⁴.

Susanne Ries hält eine weitere Funktion des Museums für möglich, nämlich die ein Trauma zu verarbeiten, begründet in der Verarbeitung von 9/11 fragt sie, ob Museen nicht ein Ort der Archivierung von Street Memorials sein können, in denen ein kollektives Gedächtnis entsteht, in denen geordnetes Erinnern möglich ist³⁵. Zu dieser Funktionalität passt auch die andere Lesart von ‚im Museum‘ oder ‚gehört ins Museum‘, wenn etwas im Museum ist, dann ist es vorbei, nicht mehr bedrohlich, dort kann man es besuchen, wird aber nicht mehr davon verfolgt.

Für den Philosophen Michel Foucault sind sie Räume, die Dinge bis ins Unendliche ansammeln und damit die Zeit gleichsam anhalten, er nennt diese speziellen Räume Heterotopien³⁶.

Peter Sloterdijk sieht sie als *Orte der Xenologie, in denen eine Gesellschaft, die sich an Identifizierungen klammert, in einen intelligenten Grenzverkehr mit dem Fremden verwickelt wird, das Bekannte wird zum Fremden und das Fremde zum Bekannten*³⁷.

³³ Zit. nach: Home-Page ICOM, Museumdefinition – Ein Update, URL: <http://icom-oesterreich.at/page/icom-museumsdefinition-ein-update> (abgerufen 8.9.2021).

³⁴ Gottfried Fliedl, Mein ideales Museum, URL: <https://museologien.blogspot.com/2016/08/mein-ideales-museum-eine-vorlaufige.html> (16.9.2021).

³⁵ Susanne Ries, Exhibiting Trauma-Trauma im Museum? URL: <https://museumlog.wordpress.com/2014/04/29/exhibiting-trauma-trauma-im-museum/amp/> (abgerufen 17.5.2021).

³⁶ Zit. nach: Michel Foucault, Die Heterotopien. Der Utopische Körper. Zwei Radiovorträge, Frankfurt am Main 2019, 16.

³⁷ Zit. nach: Peter Sloterdijk, Museum – Schule des Befremdens, in: Peter Noever (Hg.), Tradition und Experiment. Das Österreichische Museum für angewandte Kunst, Wien, Salzburg/ Wien 1988, 288-297, 289-290.

Ljiljana Radonić und Heidemarie Uhl sehen Museen als Orte in denen Identität geschaffen und offizielle Geschichtspolitik kanonisiert wird, in denen früher dominante historische Narrative als Fundament der Gegenwart sichtbar gemacht werden, in denen aber auch hegemoniale Narrative in Frage gestellt werden können³⁸.

Es sind öffentliche Orte des Bewahrens, welche die Errichtung eines kollektiven Gedächtnis` durch viele individuelle Erinnerungen ermöglichen.

3.1. Wie das Sammeln begann

Das Sammeln begann in den Kunst- und Wunderkammern der Renaissance, damals stand das besondere Objekt im Zentrum, das besonders kurios, selten, weitgereist oder wertvoll war, Aufnahme fand was dem Sammler gefiel, diese privaten Sammlungen waren Orte des Forschens, nicht solche der Präsentation³⁹. Der Aspekt des Ausstellens kam erst später hinzu, was sich auch sehr schön an der Entwicklung der Schaumöbel ablesen lässt, vom geschlossenen Schrank, der höchstens für den privaten Besucher geöffnet wurde, bis zur gläsernen Vitrine für ein öffentliches Publikum⁴⁰.

Im 18. Jahrhundert begann das moderne Museum zu entstehen, das British Museum in London wurde 1753 gegründet, es war das erste öffentliche moderne Museum in Europa⁴¹, die für die Botanik geschaffene Taxonomie des Carl von Linné diente als Grundlage für Ordnungsprinzipien, die Sammlungen der Kuriositätenkabinette wanderten in Fachmuseen und Spezialabteilungen, immer größer werdende Museen kamen durch Erbe oder Ankauf zu vielen dieser ehemals diversen Sammlungen, aus dem Gesammelten wurden Sammlungen⁴².

Die Sammlungen waren aber anfangs noch wichtiger als das Publikum, der Zugang war streng reglementiert, sowohl die Anzahl der Besucher, als auch die Zeit, die sie

³⁸ Zit. nach: Ljiljana Radonić / Heidemarie Uhl, Das zeithistorische Museum und seine theoretische Verortung, in: Ljiljana Radonić / Heidemarie Uhl (Hg.), Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020, 7-27, 14.

³⁹ Katharina Flügel, Einführung in die Museologie, Darmstadt 2014, 41.

⁴⁰ Bettina Habsburg-Lothringen, Schaumöbel und Schauarchitekturen. Die Geschichte des Ausstellens als Museumsgeschichte, in: Tobias G. Natter/ Michael Fehr/ Bettina Habsburg-Lothringen (Hg.), Das Schaudepot, Bielefeld 2014, 49-64, 54-55.

⁴¹ Flügel, Einführung, 46.

⁴² Knut Ebeling, Codieren statt konservieren. Prähistorie, Archäologie und Demokratie des Sammelns, in: Martina Griesser-Stermscheg / Nora Sternfeld / Luisa Ziaja (Hg.), Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive, Berlin/ Boston 2020, 49-77, 49.

im Museum verbringen durften war limitiert⁴³. Die Französische Revolution stellt einen Meilenstein in der Geschichte des Museums dar, der Palast wird Museum, Kunstschatze des Adels werden nationales Kulturgut, die nun vom Staat aufbewahrt der Öffentlichkeit präsentiert werden. Das 19. Jahrhundert ist die Zeit der großen Museen, repräsentative Bauten entstehen, Nationalstaaten errichten sich Nationalmuseen, das Bildungsbürgertum hat einen Platz für Repräsentation gefunden. Die Museumslandschaft wird spezifischer, neben den Kunstmuseen, gibt es Naturkundemuseen, Technikmuseen, Heimatmuseen und auch historische Museen, in denen das Bürgertum seine eigene Vergangenheit unter allen möglichen Aspekten feiert⁴⁴. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind die Sammlungen aber schon so groß geworden, dass es für BesucherInnen unübersichtlich wurde, kuratierte Ausstellungen entstanden. Propaganda sollte laut Duncan F. Cameron keinen Platz im Museum haben⁴⁵, spätestens die Entfernung unerwünschter Kunst während der Nazidiktatur hat das Gegenteil bewiesen, Museen sind politische Orte. In der 1980er Jahren gab es nochmals einen Museumsboom, sowohl mit der Errichtung neuer Institutionen, viele Freilichtmuseen entstanden, als auch durch große BlockbusterAusstellungen, wie die vom historischen Museum der Stadt Wien (heute Wien Museum) ausgerichtete Schau *„Traum und Wirklichkeit – Wien 1870 – 1930“* im Künstlerhaus, die vom Publikum gestürmt wurde. Im neuen Jahrtausend gibt es andere Herausforderungen, die Digitalisierung bringt eine Vielzahl neuer Objektarten hervor, deren Speicherung und Präsentation von den unterschiedlichen Häusern unterschiedlich schnell und unterschiedlich gut in Angriff genommen wird, andererseits werden physische Ausstellungen durch gestiegene Sicherheitsanforderungen und Versicherungskosten schwieriger, ökologische Überlegungen werden wichtiger, ist es wirklich noch sinnvoll wertvolle und einzigartige Exponate mit sehr hohem Aufwand, für wenige Monate, um die Welt zu schicken? Auch ist noch nicht geklärt, oder wird vermutlich immer eher Diskurs bleiben, als zur Antwort werden, was denn eigentlich der Erfolg eines Museums ist: ist es die Vollständigkeit der Sammlung, die Höhe der BesucherInnenzahl, die positive wirtschaftliche Bilanz, die aktive mediale Position einer kulturvermittelnden Institution, die Forschungsergebnisse einer wissenschaftlichen Organisation?

⁴³ Thomas Thiemeyer, *Geschichte im Museum*, Tübingen 2018, 40.

⁴⁴ Krzysztof Pomian, *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*, Berlin 2013, 70.

⁴⁵ Duncan F. Cameron, *The Museum: a Temple or the Forum*, 199, URL: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/j.2151-6952.1971.tb00416.x> (17.5.2021).

Das British Museum gibt in seinem Bericht an das Parlament als ‚Performance Indicators‘ sowohl physische BesucherInnen (unterteilt in Erwachsene, Kinder, Touristen), Online-Besucher, Eintrittsgebühren, Handelseinkommen und Spenden an⁴⁶.

Gerade beim Punkt der BesucherInnenzahlen gibt es eine durch Corona angestoßene Debatte, welche die Ehrlichkeit gegenüber der Provenienz der BesucherInnen zum Inhalt hat, sehr viele Museen sind wesentliche Darsteller der touristischen Infrastruktur einer Großstadt, TouristInnen stellen die überwiegende Zahl der BesucherInnen, darüber wird eventuell auf die Bedürfnisse des lokalen Publikums vergessen⁴⁷.

3.2. Sonderausstellung - Dauerausstellung - Depot

Der Begriff Museum bezeichnet einerseits das Gebäude, andererseits die gesamte Organisation, aber auch die Institution, wobei die Bezeichnung nicht nur für die hier gemeinten wissenschaftlichen Organisationen benutzt wird, sondern manchmal auch für rein kommerzielle Unternehmungen verwendet wird, um einen seriösen Anschein zu erwecken. Auch wird gerade bei historischen Museen gerne der Name 'Haus der Geschichte' gewählt, vielleicht um weniger reglementierte Strukturen und größere Aktualität anzuzeigen. Sammlung meint nun die Gesamtheit der Objekte, die aber nie in ihrer Gesamtheit zu sehen ist.

Dauerausstellung

Das Rückgrat des Museums ist die Dauerausstellung, hier wird die Gesamtkonzeption eines Hauses sichtbar, sie repräsentiert den Sammlungsbestand⁴⁸, berühmte und markante Exponate finden sich hier, die

⁴⁶The British Museum. Report and accounts for the year ended 31 march 2018, URL:<https://www.britishmuseum.org/sites/default/files/2019-10/BM-report-and-accounts-2017-2018.pdf> (abgerufen 12.9.2021).

⁴⁷ Stephan Hilpold, Alles neu? Über die Zukunft der Museen, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000124333026/alles-neu-ueber-die-zukunft-der-museen>
Stella Rollig, Zukunft der Museen: Sündenfall Blockbuster-Ausstellung? URL: <https://www.derstandard.at/story/2000124420055/zukunft-der-museen-suendenfall-blockbuster-ausstellung> (abgerufen 16.9.2021).

⁴⁸ Flügel, Einführung, 118.

Aufstellung der Dauerausstellung wird eher selten geändert, aber sehr wohl durch aktuelle Exponate ergänzt.

So nimmt das Technische Museum Wien einige Corona Exponate relativ unmittelbar in die Dauerausstellung auf wie z.B. spezielle Fieberthermometer, die schon zu Pandemiebeginn am Flughafen verwendet wurden, das Josephinum konnte für seine Sammlung ein Impfset der Firma Pfizer, von der allerersten derartigen Lieferung nach Österreich gewinnen, das vermutlich auch in die Dauerausstellung kommen wird, die aber erst nach Neugestaltung und Erweiterung des gesamten Hauses im Frühjahr 2022 wiedereröffnet wird. Das Haus der Geschichte Österreich gewinnt Exponate durch ‚Rapid Response Collecting‘, relevante Objekte werden sofort gesammelt und auch zeitnah exponiert (Abbildung 6 zeigt die kleine Corona Abteilung im August 2020).

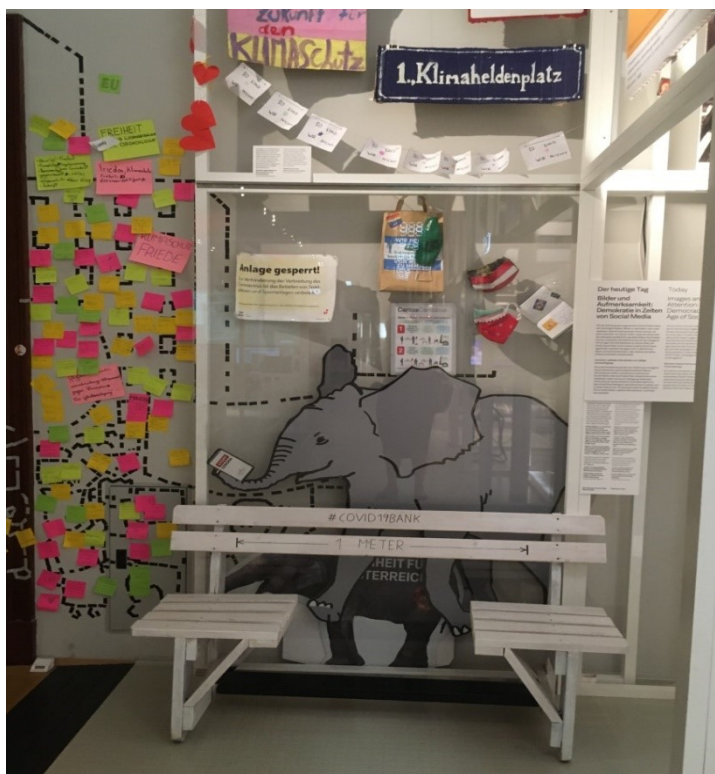


Abbildung 6

Sonderausstellung

Sonderausstellungen sind thematisch und zeitlich begrenzt, arbeiten meist mit Leihgaben aus anderen Häusern, sind in der Themensetzung markanter, eventuell auch provokanter und kontroversieller.

Das Technische Museum Wien brachte sehr früh eine Sonderschau zum Thema Corona ‚*Corona-Impact: An-Denken in 17 Stationen*‘, (9. Juli 2020 – 4. September 2020), die Exponate dieser, in sehr kurzer Zeit konzipierten, Sonderschau wurden nicht generell inventarisiert. Die Aufnahme in den Sammlungsbestand ist eine endgültige Entscheidung, nach der Inventarisierung muss ein Museum das Objekt jedenfalls behalten und ist für die sorgfältige Aufbewahrung verantwortlich⁴⁹, die Entfernung, oder Deakzession ist ein recht aufwändiger und eher seltener Prozess, in dessen Verlauf sehr genau argumentiert werden muss, warum ein Museum ein bestimmtes Objekt wieder aus dem Bestand entfernen möchte. Es kamen also nicht alle Objekte der Schau in den Sammlungsbestand und konnten so nach Ausstellungsende auch wieder einfach entfernt werden. Die schönen Papierarbeiten, welche die Einflüsse der Pandemie auf die Umwelt dargestellt haben werden in der pädagogischen Arbeit mit Kindern Verwendung finden, können benutzt werden solange es möglich ist, ohne diese fragilen Objekte dauerhaft konservieren zu müssen. Einige Objekte, wie Masken und Thermometer, kommen schon in den Sammlungsbestand, einige auch in die Dauerausstellung (Abbildung 7 zeigt die Nachempfindung eines der Gabenzäune, die in der ersten Pandemiephase zur unbürokratischen Unterstützung von Obdachlosen installiert wurden).

⁴⁹ Wegen dieser Verpflichtung zur sorgfältigen Aufbewahrung scheuen viele Museen die Aufnahme von Objekten aus kurzlebigen Materialien (wie z.B. Schaumstoff), Alltagsgegenstände sind ihrer Natur nach häufig nur für eine relativ kurze Lebensdauer gemacht, was sich mit der Rolle als Museumsobjekt auf Dauer nur schwer vereinbaren lässt.



Abbildung 7

Depot

Das Depot sind jene Räume des Museums in denen alle anderen Objekte aufbewahrt werden und das sind viel mehr als jene, die gerade gezeigt werden, so bewahrt das British Museum 99 % seiner Bestände im Depot auf⁵⁰. Martina Griesser-Stermscheg zeigt in ihrer Arbeit *Tabu Depot* nicht nur die Geschichte dieser Orte auf, sondern auch andere Möglichkeiten mit diesen Sammlungen umzugehen wie Schaudepots, öffentliche Depots und begehbare Depots⁵¹, die offenere, unkonventionelle Zugänge zu den Sammlungen ermöglichen, die eher assoziativ als chronologisch oder thematisch sein können. Untrennbar mit dem Begriff des Depots verbunden ist ein kritischer Blick auf das Ausmaß der Sammlungstätigkeiten von Museen, denn ein *immer-weiter-so-wie-bisher*⁵² wird für viele Häuser nicht möglich sein. Es fehlt an Platz (sehr viele Museen haben Depots schon an Standorte vor den Toren der Stadt ausgelagert, diese Trennung von Dauerausstellung und Depot kann aber für die Gesamtheit der Sammlung durchaus problematisch sein) und finanziellen Ressourcen. Die Vorstellungen von *museumswürdiger Kultur*⁵³ haben sich verändert, die Anzahl und Art der möglichen Objekte hat sich stark erhöht, eine vollständige Sammlung ist nur mehr selten möglich und oft auch nicht sinnvoll, da Leerstellen in Sammlungen ein Element der Spannung darstellen können,

⁵⁰ Martina Griesser-Stermscheg, *Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart*, Wien/ Köln/ Weimar 2013, 90.

⁵¹ Ebd., 103-111.

⁵² Zit. nach: Thiemeyer, *Geschichte*, 110.

⁵³ Ebd., 110.

BesucherInnen zu mehr Partizipation anregen als etwas explizit Vollständiges⁵⁴. Es ist auch denkbar, dass der Sammlungszuwachs die Bearbeitung und Aufbewahrung der vorhandenen Objekte übersteigt, was zu Vernachlässigung, oder langfristig auch Verlust der Bestände führen könnte⁵⁵. Die Deakzession ist ein sowohl inhaltlich, als auch bürokratisch schwieriger Prozess, bei dem gerechtfertigt werden muss, warum öffentliches Eigentum wieder abgegeben wird, der Sammlungsverantwortliche schon bei der Aufnahme von Objekten beeinflusst, es ist zum Beispiel durchaus erheblich wie viele Corona-Masken inventarisiert werden.

Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden hat in einem Sammlungsaufruf vom Herbst 2020 zum Sammeln von Objekten aufgefordert, die den ‚körperlichen Alltag‘ mit der Pandemie darstellen hat aber schon im Aufruf klargestellt, dass diese Dinge vorerst im Depot gelagert werden *‚Die ausgewählten Objekte werden schließlich in das Depot des Museums eingelagert und so für die Nachwelt und für künftige Ausstellungen, Publikationen und Forschungen gesichert‘*.⁵⁶ Das deutet einerseits auf eine hohe Durchlässigkeit zwischen Schausammlung und Depot hin, ist aber eventuell für mögliche ObjektgeberInnen doch nicht so attraktiv ihre Objekte im Depot und nicht ausgestellt zu wissen.

3.3. Ding – Objekt – Exponat - Müll

In manchen der sehr frühen Corona-Ausstellungen hat es sich zugetragen, dass BesucherInnen die identen Masken im Gesicht trugen, wie sie vor ihnen in der Vitrine lagen, was ist nun der Unterschied, was macht ein Ding zum Museumsobjekt, zum Exponat? Krzysztof Pomian hat den Begriff des ‚Semiophor‘ entwickelt, ein Gegenstand der aus dem ökonomischen Kreislauf herausgelöst ist, der keinerlei Nutzwert mehr besitzt, aber Bedeutung hat, auf einen früheren Kontext verweist, indem er genutzt wurde⁵⁷. Museumsdinge sind gleichzeitig uneindeutig und bedeutungs offen, sie kommen aus einer anderen Zeit, werden aber heute betrachtet, sind gleichzeitig nah und fern⁵⁸, der museale Wert von Museumsdingen besteht darin Träger von Bedeutung zu sein, es geht bei Exponaten aber nie um das ‚Ding an sich‘

⁵⁴ Griesser-Stermscheg, Depot, 130.

⁵⁵ Sandra Sam, Was bleibt? Zur Frage des musealen Sammelns und Bewahrens archäologischer Funde, in: Griesser-Stermscheg (Hg.), Sammlungen, Berlin 2020, 227-237, 235.

⁵⁶ Sammlungsaufruf Deutsches Hygiene-Museum Dresden, URL: <https://www.dhmd.de/sammlung-forschung/alltag-mit-dem-corona-virus/> (abgerufen 13.9.2021).

⁵⁷ Pomian, Ursprung, 81.

⁵⁸ Gottfried Korff, Zur Eigenart der Museumsdinge, in: Martina Eberspächer / Gudrun Marlene König / Bernhard Tschöfen (Hg.), Gottfried Korff. Museumsdinge. deponieren-exponieren, Köln/ Weimar/ Wien 2002, 140-146, 141.

sondern immer um das ‚Ding für uns‘⁵⁹. Das eigentliche museale Produkt, die Assoziation, die Vorstellung, die Erinnerung, der historische Zusammenhang entsteht immer erst bei der Betrachtung durch die BesucherIn, ein ‚gutes‘ Museumsobjekt zeichnet sich auch dadurch aus viele Bedeutungen zu ermöglichen, sowohl durch seine Materialität, als auch durch die Präsentation. Ein Museumsobjekt hat zwei Seiten eine rationale, es speichert Wissen, aber auch eine emotionale, es berührt die Sinne, lässt Staunen zu⁶⁰.



Abbildung 8



Abbildung 9

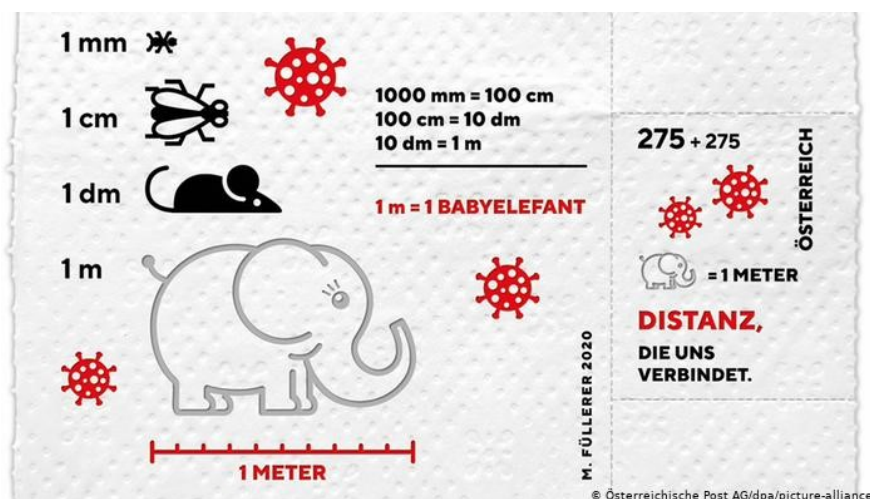


Abbildung 10

⁵⁹ Zit. nach: Flügel, Einführung, 104.

⁶⁰ Thiemeyer, Geschichte, 125.

So ist das für die erste Lock-Downphase, im März und April 2020, wirklich bestimmende Toilettenpapier (es kam in diesen Wochen in Österreich zu völlig irrationalen Hamsterkäufen und gleichzeitig zu einer Flut von Witzen darüber) ein durchaus schwieriges Objekt, dass durch seine alltägliche, massenhafte und permanente Präsenz schon ein gewisses Framing benötigt um zu einem Exponat zu werden. Abbildung 8 zeigt die Schneekugel der Wiener Firma Perzy, die anlässlich der Pandemie herausgebracht und zum Bestseller wurde, hier in der kleinen Passagen-Schau des Volkskundemuseums in Wien, eine sehr elegante Stilisierung des maximal profanen Originalobjektes, allein durch die Existenz des Sujets als Schneekugel wird klar wie markant das Phänomen war, Abbildungen dieser Schneekugel finden sich auch in den Onlineausstellungen von Wien Museum und Haus der Geschichte Österreich. Abbildung 9 zeigt die Station ‚kein Hunger‘ der ‚Corona-Impact Ausstellung‘ im Technischen Museum, welche die Hamsterkäufe darstellt, von diesem Exponat verbleibt nur eine Abbildung und das Video, die materiellen Dinge werden nicht inventarisiert. Abbildung 10 zeigt die Sonderbriefmarke der Post, die erst im Oktober 2020 herausgekommen ist, also schon einige Monate nach der Phase der Hamsterkäufe, sie findet sich bisher weder physisch noch online in einer Präsentation, durch die zeitliche Verzögerung ist sie kein guter Repräsentant dieses Momentes.

Masken

Das Signalobjekt dieser Pandemie war die Maske, keine museale Corona-Präsentation kam ohne Masken aus, man kann anhand der Masken eine Chronologie der Pandemie erstellen, von Selbstgenähten, chirurgischem Mund-Nasen-Schutz, zu transparenten Visieren und FFP2 Masken und wieder zurück, die Präsentationen waren mannigfaltig, von liebevoll gefertigten Dirndlmasken, Masken, die als Werbeträger für Betriebe dienten und Installationen, die die Massenhaftigkeit dieser Gegenstände illustrierten (Abbildung 11 und 12 zeigen wie das Stadtmuseum Hainfeld in seiner Ausstellung ‚*Seuchen gehören ins Museum*‘ das Thema Maske dargestellt hat), bis hin zu Ausstellungen, welche die Maske als Anstoß genommen haben etwas weiter gefasste Zusammenhänge darzustellen.



Abbildung 11



Abbildung 12

Das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt hat eine Ausstellung rund um die ‚Ingolstädter Maskentonne‘ gestaltet, das war ein Vehikel, um die Maskenknappheit im Frühjahr 2020 zu überwinden (SpenderInnen waren aufgerufen selbstgenähte Masken in diese Tonne zu werfen, die an einem zentralen Platz der Stadt stand, diese Masken wurden dann an karitative Organisationen weitergegeben), anhand dieser Tonne ließen sich viele Strukturen aufzeigen, mit denen die Stadt die Pandemie bewältigt hat. Diese Ausstellung (10. Dezember 2020 - 15. Mai 2021) war aber pandemiebedingt nur etwas mehr als vierzehn Tage tatsächlich zu besuchen, allerdings wanderten aussagekräftige Bilder und Videos in den Onlinebereich des Museums, wo man die Inhalte auch später noch gut nachvollziehen konnte.

Die kaiserliche Wagenburg in Wien ist jenes Museum das nicht nur die fahrbaren Untersätze der Habsburger aufbewahrt, sondern auch das Zeremoniell und die Montur der Habsburgermonarchie zum Thema hat, kurz entschlossen hat man während des ersten Lock-Downs die Sonderausstellung ‚*Coronas Ahnen. Masken und Seuchen am Wiener Hof 1500-1980*‘ (18. Dezember 2020 - 24. April 2022, die Schau wurde zweimal, wegen des großen Erfolges, verlängert) geschaffen, die das Thema Maske nicht ausschließlich in Zusammenhang mit Seuche bearbeitete, sondern auch etwas weiter gestellte Fragen zu Verhüllung und Distanzierung zuließ.

Die Aura des Einzigartigen

Den Begriff der Aura hat Walter Benjamin für die Einzigartigkeit eines Kunstwerkes verwendet, Aura ist nicht zwingend an Schönheit gebunden, sondern an Echtheit, an Authentizität⁶¹, Masken sind nun weder besonders schön noch einzigartig, aber echt müssen sie sein, zusätzlich kann diese Authentizität durch eine ganz besondere Geschichte unterstrichen werden, es werden also Masken oder Fotos von Masken gesammelt, die von ganz besonderen Menschen getragen worden sind, oder zu ganz besonderen Ereignissen. Die andere Form der Authentizität ist das Typische, also jene Masken, die besonders häufig und massenhaft in Verwendung waren (vergleiche dazu auch Abbildung 12). Aber auch die Vergänglichkeit, der Funktionsverlust wird besonders gern an Masken gezeigt, es gibt sehr viele Fotografien die achtlos weggeschmissene Masken zeigen (Abbildung 13 zeigt einige Exponate der Online Ausstellung des Wien Museums).

⁶¹ Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt am Main 1977, 15-16.



"Wien im Zeichen des Corona-Virus": Auf der Straße liegende Mund-Nasen-Schutzmaske
Klaus Pichler
2020



"Wien im Zeichen des Corona-Virus": Weggeworfene Mund-Nasen-Schutzmaske vor einem Hauseingang
Klaus Pichler
2020



"Wien im Zeichen des Corona-Virus": Am Wegrand liegende Mund-Nasen-Schutzmaske
Klaus Pichler
2020

Abbildung 13

Hier ist nun die Bedeutung des Exponates Fotografie genau die Nicht- mehr-Funktionalität, die Müll-Qualität des ursprünglichen Objektes Maske.

Der Kulturwissenschaftler Michael Thompson teilt in seiner ‚Mülltheorie‘ alle physischen Objekte in zwei Wertkategorien: in Dauerhaftes, das mit der Zeit an Wert gewinnt und in Vergängliches, das mit der Zeit an Wert verliert, direkter Austausch zwischen diesen Kategorien ist nicht möglich, da aber das Vergängliche seine Materialität am Ende des Seins nicht vollständig verliert gibt es eine dritte, versteckte Kategorie, den Müll. Das ist eine Materialkategorie die keinerlei Nutzen für die Allgemeinheit mehr darstellt, aus dieser dritten, versteckten Kategorie des Müll ist aber Transfer möglich, aus Müll kann durch von der Gesellschaft verliehene, andere Werte wieder Dauerhaftes werden. Thompson illustriert das am Beispiel eines alten Autos, das vom Schrott zum Oldtimer werden kann und dann mit zunehmendem Alter wieder an Wert gewinnt⁶². Museumsdinge sind dauerhafte Gegenstände die vollkommen aus dem ökonomischen Kreislauf herausgenommen sind (Kunstmuseen vielleicht ausgenommen), allerdings nimmt Thompson an, dass die Meinung vorherrscht, befänden sich diese Gegenstände im Umlauf würden sie stetig an Wert zunehmen, sie sind also so dauerhaft, dass sie unbezahlbar sind⁶³.

Mit den Transfers von Materialien und Dingen beschäftigte sich auch eine Veranstaltungsreihe des Volkskundemuseum Wien im Herbst 2021 ‚Zwischen den

⁶² Michael Thompson, Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten, Neuausgabe durch Michael Fehr (Hg.), Essen 2021, 15, 41, 157.

⁶³ Ebd., 135.

*Dingen. Künstlerische Perspektiven zur materiellen Kultur der Gegenwart. 10. September 2021 – 21. November 2021*⁶⁴.

Martina Griesser-Stermscheg ergänzt die Theorie noch in eine etwas andere Richtung, indem sie die Kategorie Müll abstuft, in den ‚*Umgebungsmüll*‘ aus dem ein Museumsding gewonnen wird und den ‚*Depot-Müll*‘, aus dem ein Objekt gelöst werden muss, um zum Exponat zu werden⁶⁵. Museumsdinge können ihren Status immer ändern, es ist ein permanenter Prozess von Bedeutungsgewinn und Bedeutungsverlust, allein der Wechsel von Dauerausstellung zu Depot, oder umgekehrt stellt eine Wertänderung dar⁶⁶, da sie dadurch Teil der Narration sind, oder aber nur Teil eines enzyklopädischen Wissensspeichers. Martina Griesser-Stermscheg verweist in ihrer Arbeit⁶⁷ auf die unterschiedlichen Modi der Erinnerung, die Aleida Assmann entwickelt hat: das ‚*Funktionsgedächtnis*‘, das bewohnte Gedächtnis, seine Funktion ist eine politische, es ist der Dauer-, oder Sonderausstellung zuordenbar und das ‚*Speichergedächtnis*‘, das unbewohnte Gedächtnis, ein Ort der Möglichkeiten, das im Museum dem Depot entspricht⁶⁸. Ein Objekt kann also innerhalb eines Museums unterschiedliche Stadien durchlaufen, es kann quasi Karriere machen, je öfter es als Exponat verwendet wird, je mehr Bedeutung es gespeichert hat, je höher ist auch die Wahrscheinlichkeit wieder Exponat zu werden⁶⁹, einen derartigen Weg hat ein Objekt aus der Anatomisch-pathologischen Sammlung im Wiener Narrenturm genommen, das ‚Wiener Herzstichmesser‘ war als Leihgabe Exponat der Ausstellung ‚*Scheintot*‘ des Deutschen Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt die vom 17. Oktober 2019 - 13. September 2020 gelaufen ist, als aber die Rückgabe geplant war, ist das aus Gründen der Pandemie nicht möglich gewesen, das Objekt blieb in Ingolstadt hängen, wurde dort aber nicht nur verwahrt, sondern wurde Teil der nachfolgenden Corona- Ausstellung und zusammen mit dem nicht bewilligten Dienstreiseantrag des Kuriers präsentiert (Abbildung 14).

⁶⁴ Der bildende Künstler Jojo Gronostay stellte dort seine Arbeit vor, die einerseits Museumsobjekte und andererseits eine kommerzielle Textilkollektion hervorbringt, er thematisiert die vielen Transfers (tatsächliche und wertbezogene), die Textilien von der Produktion der Rohstoffe, über die Fertigung, den Verkauf, die Entsorgung und eben manchmal als Kunstobjekt durchlaufen.

⁶⁵ Griesser-Stermscheg, Depot, 117.

⁶⁶ Radonic, umkämpfte Museum, 8.

⁶⁷ Griesser-Stermscheg, Depot, 115.

⁶⁸ Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnis, München 2018, 132-137.

⁶⁹ Griesser-Stermscheg, Depot, 116.



Abbildung 14

Es macht aber auch bei viel weniger spektakulären Objekten einen Unterschied wo im Museum sie ihren ersten Platz gefunden haben, also ob eine Maske nur inventarisiert und dann im Depot für allfällige Ausstellungen verwahrt wird, oder ob eine idente Maske unmittelbar in einer Ausstellung verwendet wird verändert die Bedeutung eines derartigen Objektes erheblich.

4. Gegenwart sammeln

Gegenwart sammeln ist ein Spezialgebiet historischer Sammlungstätigkeit, lange Zeit haben kulturhistorische Museen fast ausschließlich Exponate aus fernen Zeiten gezeigt, um damit die gegenwärtige Identität in der einen, oder anderen Weise zu bestätigen, zu legitimieren, Geschichte ist immer auch ein Produkt der Gegenwart⁷⁰. Die zeitliche Entfernung der besammelten Periode macht die Auswahl der Objekte einerseits einfacher, denn allein ihre Existenz macht diese schon authentisch, man könnte allerdings durchaus auch die Frage stellen warum gerade diese Dinge die Zeiten überdauert habe, waren es vielleicht jene, die besonders unpraktisch waren und deshalb nie benutzt wurden? Andererseits macht die zeitliche Distanz und die damit einhergehende Verknappung der möglichen Objekte die Sammlungstätigkeit auch mühsam und teuer. Lange Zeit bestand in Volkskundemuseen eine gewisse Scheu vor industriell gefertigten Exponaten, nur handwerklich Erzeugtes galt als bewahrenswert⁷¹. Naturgemäß anders ist der Zugang von technischen Museen zu industriell gefertigten Produkten, hier soll gerade das technisch Aktuelle zum Zeitpunkt seiner Entstehung dokumentiert werden, was aber nicht unbedingt eine umfassende Darstellung des profanen Alltags ist. Neben den Bemühungen von Volkskunde- und Heimatmuseen die Zeugnisse einer handwerklich geprägten, aber vom Verschwindenden bedrohten Welt zu bewahren, gab und gibt es auch Projekte aktuellen Alltag zu sammeln, die größte Herausforderung stellen dabei die Auswahlkriterien dar. Beispielhaft und sehr oft zitiert ist das schwedische Museumsprojekt SAMDOK (samtisdokumentation vid kulturhistoriska museer, = Gegenwartsdokumentation an kulturgeschichtlichen Museen) , das ausgehend von einer Bestandsaufnahme in schwedischen Museen, bei der sich ergab, dass sich die Zahl der vorhandenen Objekte verringerte, je näher man der Gegenwart kam, darin bestand den Alltag in verschiedenen Lebenswelten für nachfolgende Generationen nachvollziehbar zu machen. Es wurde aber weniger auf die Dokumentation durch Objekte, als auf Darstellung durch Interviews und Videomaterial gesetzt, das immer noch laufende Projekt hat folgende Prioritäten festgelegt:

⁷⁰ Thiemeyer, Geschichte, 22.

⁷¹ Johann Verhovsek, Gegenwart sammeln in kulturhistorischen Museen. Konzepte und Probleme mit Sammlungsstrategien des Heute, in: Curiositas 16-17 (2018), 70-88, 70, URL:<https://unipub.uni-graz.at/curiositas/periodical/titleinfo/4738993> (abgerufen 15.9.2021).

- Das Zeitgenössische vor dem Historischen
- Das Alltägliche vor dem Merkwürdigen
- Das Repräsentative vor dem Einzigartigen
- Das Lebenskräftige vor dem Aussterbenden

Schwierigkeiten ergaben sich beim Langzeitprojekte auch in der praktischen, vieljährigen Durchführung, Geldmittel und Personal fehlten zwischendurch oft⁷².

Bei Corona ist der Beginn des Ereignisses sehr deutlich, die Mächtigkeit auch, nicht nur viele Museen haben schon sehr früh zu sammeln begonnen, viele Menschen wollten ihre ganz persönlichen Dokumente der Pandemie aufbewahrt haben, die Objekte der Zeitzeugenschaft einer ‚Weltminute‘ eine Art von ‚*kollektiver Anspruch auf Selbstbeschreibung und Tradierung von Lieblingsdingen*‘ entstand⁷³. Diese Zeugnisse wurden an verschiedene Museen gesandt, es gibt also mehr als genug Dinge, die Objekte oder Exponate werden könnten, aber welche nehmen und wie viele? Jener Selektionsprozess, der bei Objekten aus historischen Zeiten durch den Verlauf der Zeit geschehen ist, muss beim Sammeln von Gegenwart durch Schaffung von Sammlungsstrategien ersetzt werden.

Sandra Mühlenbrand und Susanne Roeßiger haben im Deutschen Hygiene Museum Dresden ein Projekt entwickelt ‚*Referenzobjekte der Jetztzeit. 2000-2010*‘ (Laufzeit 2009-2012), das zum Ziel hatte Leit- und Schlüsselobjekte zu finden, die den Alltag und das gesellschaftliche Leben von 2000-2010 darstellen sollten. Der Ausbruch der Schweinegrippe wird als bestimmendes Medienereignis des Jahres 2009 bezeichnet⁷⁴ (was etwas mehr als eine Dekade später schon ungewöhnlich erscheint), im Onlinebereich des Museums kann man noch Jahre später Flugblätter, Grippemittel, eine FFP3 Maske, ein Fieberthermometer, alles mit genauer Spezifikation des Materiales, aufrufen, aber einen Eindruck einer Epidemie kann man dadurch nur schwer gewinnen, die Omnipräsenz im täglichen Leben wird dadurch nicht vermittelt.

Die Darstellung der Gegenwart in der Gegenwart scheint unmöglich, zu sehr stehen Moden und Tagespolitik im Vordergrund, es bleibt das Sichern, denn an diesem

⁷² Agne Furingsten / Britt Bogren-Ekfeldt / Gunhilla Cedrenius, Gegenwartsdokumentation in kulturgeschichtlichen Museen, URL: https://www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2014/07/Mitteilungen_1992_3_museum_im_kopf.pdf (abgerufen 15.9.2021)

⁷³ Zit. nach: Markus Walz, Das Sammeln gegenwärtiger Alltagskultur als Aufgabe angewandter Wissenschaft, in: Sophie Elpers / Anna Palm (Hg.), Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen, Bielefeld 2014, 31-50, 44.

⁷⁴ Sandra Mühlenbrand/ Susanne Roeßiger, Referenzobjekte der Jetztzeit. 2000 – 2010, in: Elpers et al, Musealisierung, 107-122, 115.

Punkt zeigt sich, dass das physische Objekt das einzig wirkliche Alleinstellungsmerkmal des Museums ist, selbst wenn Exponate im Museum nicht berührt, online eventuell mittels ausgereifter technischer Möglichkeiten viel genauer inspiziert werden können, allein das Wissen um den Moment mit einem einzigartigen Objekt in einem Raum zu sein schafft Verbindungen. Alle anderen Funktionen können auch in anderen, unterschiedlichen wissenschaftlichen und virtuellen Räumen angesiedelt werden, aber *„Die Sammlung im Heute sichert die Zukunft des Museums von Morgen“*⁷⁵, so wie es viele Häuser handhaben werden wohl viele Objekte in einer Art von gesicherter Warteposition verharren, was endgültig bleibt wird erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand entschieden, Martina Griesser-Stermscheg spricht in diesem Zusammenhang vom neuen Sammlungstyp der *„Evidenzsammlung“*⁷⁶.

Gegenwart sammeln im Netz

Die digitale Welt schafft mit ihren Erscheinungsformen durchaus Probleme für die Sammlungstätigkeit, viele Dinge gibt es überhaupt nur online, wie sollen diese gespeichert und präsentiert werden?

Eine nochmals andere Facette von ‚digital born Objects‘ stellen die ebenfalls zu dieser Zeit erstmals erschienenen NFT’s (Non Fungible Token) dar, also digitale Kunst mit Echtheitszertifikat, es macht Kunst, die sonst millionenfach heruntergeladen werden kann zum Original, das digitale Kunstwerk *„Everydays: the first 5000 days“* wurde im März 2021 um beinahe 70 Millionen USD verkauft, der Künstler Beeple wurde damit zum drittteuersten lebenden Künstler⁷⁷, wie diese Entwicklung langfristig bewertet werden wird ist noch fraglich, gewiss ist aber die Bemühung Werte durch Exklusivität auch in einem Medium zu kreieren, dass eigentlich wegen seiner allgemeine Zugänglichkeit geschaffen wurde.

Digitale Präsentationen können mit ganz originären Formaten sehr spezielle Eindrücke ermöglichen, so liefern Fotografien mit dazugehörigen Spezifikationen von Einzelobjekten zwar Fakten zum Objekt, die größere Kontextualisierung fehlt aber

⁷⁵Zit.nach: Verhovsek, Gegenwart, 74.

⁷⁶Martina Griesser Stermscheg / Nora Sternfeld / Luisa Ziaja, Statt einer Einleitung. Ein Gespräch zwischen den Herausgeberinnen, in: Griesser-Stermscheg et al, Sammlungen, 19-35, 35.

⁷⁷Home-Page Christie’s, Online Auction 20447, URL: <https://onlineonly.christies.com/s/beeple-first-5000-days/beeple-b-1981-1/112924> (abgerufen 28.9.2021).

(Abbildung 15 zeigt einen Ausschnitt des Corona-Bereiches der Onlinesammlung des Haus der Geschichte Österreich), die ergibt sich aber in manchen Bildergalerien von Onlinesammlungen recht gut, die viele Fotografien kommentarlos nebeneinanderstellen, sie erschaffen in ihrer Gesamtheit eine Art von Erinnerungsfläche, die Fülle der Bilder bewahrt die Emotion dieser Phase besser als die separat aufgelisteten Objekte (Abbildung 16 zeigt einen Ausschnitt der Corona-Galerie des Wien Museums).



[Mehr](#)



Toilettenpapier, März 2020

[Mehr](#)



Rechtskodex Corona-Gesetze, Juni 2020

[Mehr](#)



Informationsmaterial aus dem Lebensmittelhandel, März 2020

[Mehr](#)



Video eines Polizeiwagens, der „I am from Austria“ abspielt, März 2020

[Mehr](#)

Abbildung 15

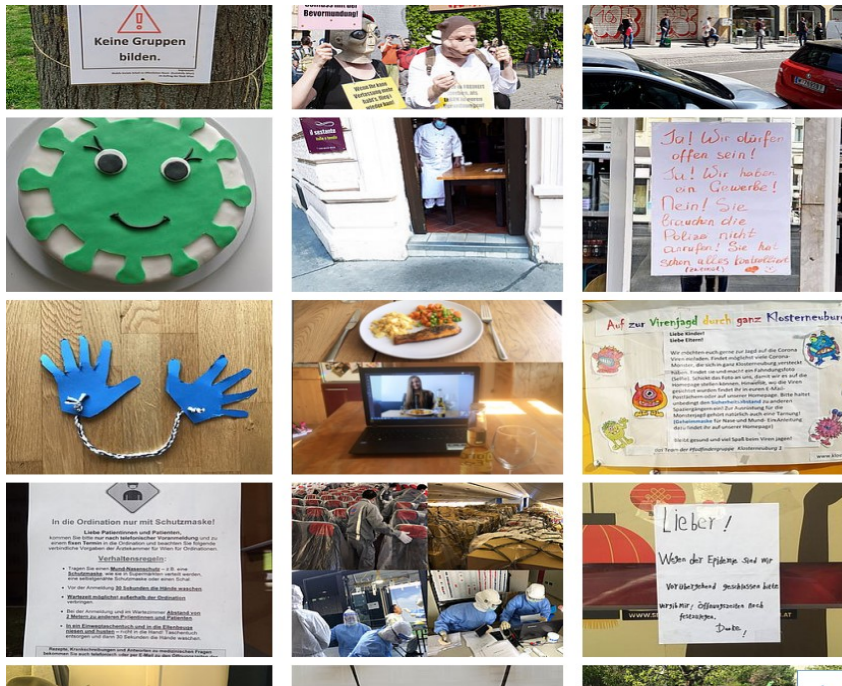


Abbildung 16

Auch hier stellt sich die Frage wie sehr ein Museum an Glaubwürdigkeit verliert, wenn es streckenweise hauptsächlich im digitalen Raum operiert, ja verliert es nicht seine Kernkompetenz, wenn es auf das Sammeln von Dingen verzichtet⁷⁸, ist es nicht die physische Begegnung von Mensch und Ding im Raum, die Erkenntnis, Wissen und Erinnerung entstehen lässt? Die Gewichtung zwischen digital und analog wird wohl noch längere Zeit eine Bewegung darstellen, auch von Haus zu Haus verschieden sein, ob der Onlinebereich eher eine Unterstützung des physischen Bereiches ist, oder zur eigenständigen Ausdrucksform wird.

Das Mit-mach-Museum

Die Hinwendung zur Gegenwart als besammelter Zeit hat andere Umgangsformen der MuseumsmacherInnen mit ihrem Publikum hervorgebracht, das ‚Partizipative Museum‘, es werden keine wohlformatierten Inhalte mehr geboten, keine bruchlosen Erzählungen, die dann vom Publikum mehr oder weniger passiv konsumiert werden⁷⁹. Das Sammeln soll zum offenen Diskurs werden, das Publikum soll sowohl in die Sammlung als auch in die Präsentation eingebunden werden⁸⁰, denn ExpertIn

⁷⁸ Martina Griesser-Stermscheg / Nora Sternfeld, *Sedimentierte Konflikte und alternative Archive* (Sich mit) Sammlungen anlegen, URL: https://www.academia.edu/36161063/Sedimentierte_Konflikte_und_alternative_Archive_Sich_mit_Sammlungen_anlegen (abgerufen 16.9.2021).

⁷⁹ Verhovsek, *Gegenwart*, 82.

⁸⁰ Brigitte Heck, *Woher und Wohin? Sammeln im Museum* (Museumsverbandtexte 15), Kassel 2013, 7-21, 9.

für den Alltag ist eigentlich jede und jeder. Die Pandemie hat die Notwendigkeit der Partizipation in mehrfacher Hinsicht erhöht, einerseits war die Sicherung von möglichst vielen repräsentativen Dingen dieser Ausnahmesituation evident, andererseits war es für zwangsgeschlossene Museen sehr wichtig mit ihrem Publikum in Kontakt zu bleiben (dessen zahlreiches Erscheinen ja früher oder später wieder den Erfolg eines Hauses darstellen wird). Auch das ‚agonale Museum‘ des Gottfried Fliedl ist ein partizipatives Museum, ist ein idealen Ort, ein sozialer Raum, in dem Wissen nicht als abgeschlossenes Kontinuum präsentiert wird, sondern als Prozess von ‚Bedeutungsproduktion‘ an dem das Publikum beteiligt ist⁸¹. Es darf allerdings gefragt werden welches Publikum da an der Gestaltung des Bildes unserer Gegenwart für die Nachwelt beteiligt ist, sind es nicht nur jene, die mit diesem Bildungsort schon immer vertraut waren, die Lauten und Privilegierten?⁸²

5. Vom sich sammeln zum Sammeln

Als im Frühjahr 2020 der erste Lock-Down auch die Museen betraf begann nach einer kurzen Schrecksekunde der Fassungslosigkeit, eine sehr lebendige und kreative Zeit hinter den geschlossenen Museumstüren. Es war klar, dass die schnell vergänglichen Zeugnisse dieser besonderen Tage gesichert werden mussten, trotz ihrer physischen Verhinderung waren Museen medial sehr präsent, wurden in diesen Tagen vielleicht mehr als Teil des kulturellen Lebens wahrgenommen als sonst, viele Zeitungen berichteten von den Schließungen, von den Ausstellungen, die gerade nicht mehr besucht werden konnten und von solchen, deren Ausrichtung gefährdet war. Viele Häuser wechselten auch relativ leichtfüßig von der analogen in die digitale Welt, nutzten die meist schon vorhandenen Social Media Kanäle nun nicht mehr nur dazu Ausstellungseröffnungen anzuzeigen, sondern begannen Details aus ihrem verborgenen Leben zu posten, ersannen Challenges für das ferne Publikum unter zahlreichen Hashtags (z.B. # closed but open, #closed but active) und stellten Sammlungsaufrufe online, denn sie wurden nun von einer breiten Öffentlichkeit als

⁸¹ Fliedl, ideales Museum, 3.

⁸² Verhovek, Gegenwart, 85.

Gottfried Fliedl, Kleine Geschichte des Museums, in: neuesmuseum 21-3 (2021), 25-27, 25.

jene Organisationen wahrgenommen, deren Aufgabe es ist Dinge der Erinnerung zu sammeln und aufzubewahren.

Chiara Zuanni vom Institut Zentrum für Informationsmodellierung - Austrian Centre for Digital Humanities der Universität Graz, hat zu dieser Zeit eine Karte erstellt, auf der alle Onlineaktivitäten von Museen während der Pandemie verzeichnet sind (Abbildung 17 zeigt den Status im August 2021).

Museen konnten und können noch immer ihre diesbezüglichen Aktivitäten auf der interaktiven Karte einfügen, langfristig soll daraus ein Archiv werden⁸³.

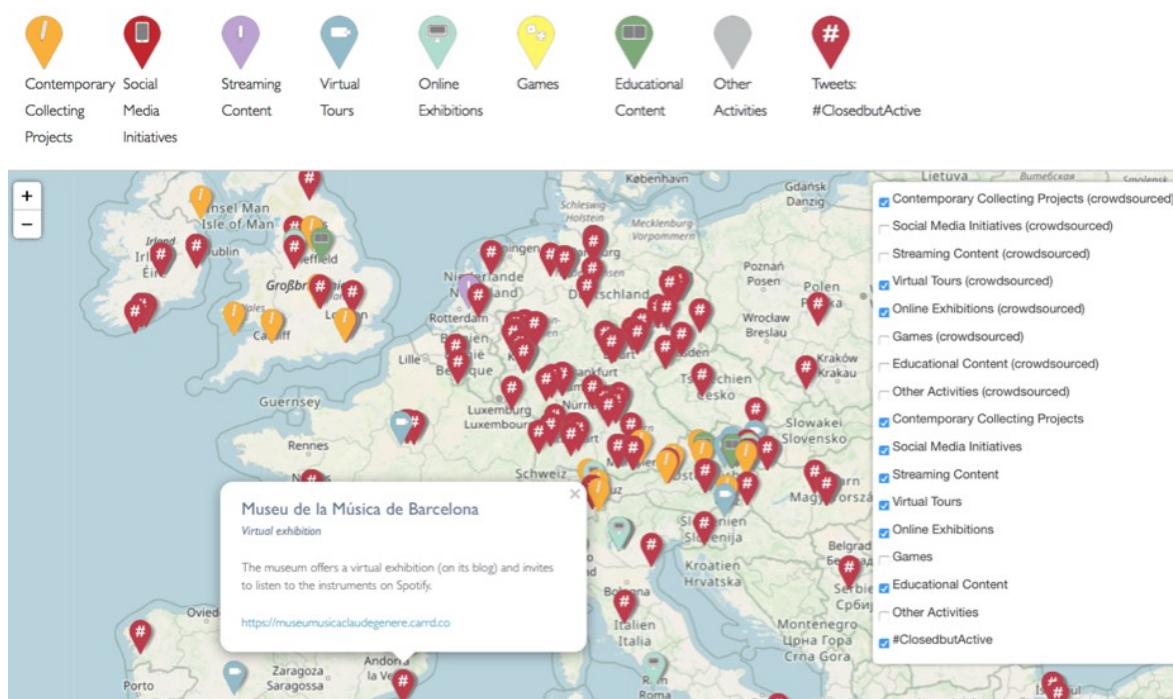


Abbildung 17

⁸³ Chiara Zuanni, Digitale Antworten von geschlossenen Museen, URL: <https://www.culturalpractice.org/article/digital-responses-from-locked-down-museums> (abgerufen 17.10.2021).

5.1 Die Sammlungsaufrufe: Frühjahr 2020

Sehr viele Museen haben im Frühjahr 2020 Sammlungsaufrufe geschaltet, gesucht wurden Dinge und Dokumente, welche die persönlichen Erfahrungen im Ausnahmezustand dokumentieren können, Zeugnisse der Stille, der Leere, des anderen persönlichen Miteinanders. Zu finden waren die Aufrufe auf der Home-Page und in den Social Media Kanälen, sowohl Tageszeitungen als auch Radio und TV-Sender brachten ausführliche Berichte über diese Aktivitäten. Die überwiegende Anzahl der Museen bat um Fotozusendungen, meistens wurden dann aus diesen einige Dinge ausgewählt, die später auch physisch in die Museen gelangten, ebenso durchgängig ist die Praxis Objekte mit der dazugehörigen Geschichte aufzunehmen, um eine ausführliche und eventuell auch unterschiedliche Kontextualisierung zu ermöglichen. Alle beobachteten Häuser suchten aber auch selbstständig nach Objekten (z.B. Broschüren und offizielle Plakate, oder medizinisches Material von Krankenhäusern), um die Ergebnisse der Sammlungsaufrufe zu ergänzen, um nicht unerwünschte Schwerpunkte zu schaffen, sodass nicht nur dem gegenwärtigen Publikum ein Erinnern ermöglicht wurde, sondern auch für nachfolgende Generationen die Objekte zur Rekonstruktion der Ereignisse gesichert wurden.

HdGÖ

Das Haus der Geschichte Österreich hat schon am 17. März 2020, also nur einen Tag nach Lock-Down Beginn den Aufruf ‚*Geschichte mitschreiben*‘ herausgebracht, gesucht wurden Fotografien, die den ganz persönlichen Umgang, den Alltag mit dem Ausnahmezustand zeigen. Diese Fotografien wurden auch gleich auf der Homepage gezeigt, eine Neuordnung dieser Bilder erfolgte im Februar 2021, seitdem sind sie als Online-Sammlung: ‚*Corona Sammeln – Ein Krisenjahr in Objekten*‘ dort unter verschiedenen Stichwörtern abrufbar, allerdings war den Sammlungsverantwortlichen klar, dass mit derartigen Aufrufen nicht alle Gesellschaftsschichten gleich gut erreichbar sind, ein Sammlungsschwerpunkt zum Themenfeld Armut und Wohnungslosigkeit wurde gesetzt und z.B. Frauenhäuser gezielt um Objekte gebeten⁸⁴.

Das HdGÖ hat aber im April 2020 einen zweiten Aufruf gestartet ‚*Aussortieren*‘, angesprochen waren nun alle, die unfreiwillig sehr viel Zeit zuhause verbringen mussten und diese zum Entrümpeln genutzt haben, Direktorin Monika Sommer

⁸⁴ Gespräch mit Laura Langeder (Kuratorin und Sammlungsverantwortliche), 13. August. 2020.

berichtet, dass das Museum noch nie so viele Anfragen zu Übernahmen von Objekten bekommen hat⁸⁵, dadurch neugierig geworden entschloss man sich zum Aufruf.

Wien Museum

Das Wien Museum startete seinen Aufruf am 25. März 2020 ‚Corona in Wien: Ein Sammlungsprojekt zur Stadtgeschichte‘, gesucht wurden auch hier Fotografien, die vom veränderten privaten und beruflichen Alltag in Pandemiezeiten erzählen, bis zum November 2020 erhielt das Museum über 3000 Zusendungen. Eine Auswahl der eingesandten Bilder ist einerseits als unkommentiertes Flächenbild unter dem Stichwort ‚Corona-Sammlungsprojekt‘ zu sehen, andererseits wurden aus den eingesandten Objekt-Fotos rund 200 ausgewählt, die auch physisch in die Sammlung aufgenommen wurden (unter dem Stichwort Corona-Pandemie finden sich 465 Einträge), entweder als Objekt, oder Fotografie, die nun in der Online Sammlung mit genauer Spezifikation und Entstehungsgeschichte abrufbar sind (Abbildung 18).

⁸⁵ Home-Page HdGÖ, Aussortieren, URL: https://www.hdgoe.at/items/uploads/module_pdf/2020-04-17%20hdgoe%20PA%20Sammlungsaufruf%20Aussortieren.pdf (abgerufen 16.5.2021).



Auf Anfrage, © Monika Österreichischer, Foto:
Birgit und Peter Kalnz, Wien Museum

Gehäkelttes Corona-Virus, gefertigt während des Corona-Lockdowns 2020(Beschreibender Titel)

Künstler*in/ Hersteller*in	Name Monika Österreichischer	Rolle Herstellerin
Inventarnummer	310234	
Objektart	Gebrauchsgegenstände → Erinnerungsgegenstände → Textilien	
Datierung	2020	

Seite 1 / 2

WIEN MUSEUM Online Sammlung

Material	Zellwolle, Wolle
Technik	gehäkelt
Maße	Höhe×Breite×Tiefe: ca. 11×11×11 cm

Info/Text	Während des ersten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020 sorgten Ausgangsbeschränkungen, das Verbot von Versammlungen, geschlossene Handels-, Gastronomie-, Sport- und Kulturbetriebe sowie Home-Office- und Home-Schooling-Regelungen dafür, dass der individuelle Aktionsradius stark auf den eigenen Haushalt beschränkt wurde. Viele Menschen begannen in dieser Zeit verstärkt, sich Handarbeiten zu widmen – so auch Monika Österreichischer. „Durch mein ADHS war die Corona-Zeit für mich sehr belastend. Daher war das Häkeln eine willkommene Ablenkung und Beschäftigung. Irgendwie war es naheliegend, dem Grund für die Einschränkungen auch eine Form zu geben. Das Virus sollte etwas von seinem Schrecken verlieren“, schrieb sie in einem E-Mail an das Wien Museum am 1. Juli 2020. Viruszellen – in gestrickter, getöpfelter, gemalter, gezeichneter, gestrickter oder gehäkelter Form – waren bei Handarbeiten im Lockdown generell ein beliebtes Sujet. Diese selbst gefertigten Virus-Visualisierungen zeugen nicht nur von der intensiven Auseinandersetzung mit den während der Krise medial stark verbreiteten Computernmodellen des Corona-Virus. Viele Personen berichteten im Zuge des Sammlungsaufrufs "Corona in Wien" auch, dass ihnen die kreative Auseinandersetzung mit dem Virus half, die eigene Angst vor dem Virus einzudämmen. (Schenkung Monika Österreichischer; Erwerbung im Rahmen des Sammlungsaufrufs "Corona in Wien" 2020).
-----------	---



Abbildung 18

Museum Fronfeste

Das Salzburger Museum Fronfeste in Neumarkt am Wallersee startete im März 2020 einen Aufruf an die regionale Bevölkerung, in dem um Fotos von Geschäftsschließungen, leeren Parkplätzen, aber auch um besondere E-Mail- oder sms-Texte gebeten wurde, wie Direktorin Ingrid Weese-Weydemann berichtet kamen nicht besonders viele Objekte, sie führt das auf den größeren Freiraum in ländlichen Gegenden zurück, das Gefühl des Eingesperrtseins war nicht so drückend wie im urbanen Raum⁸⁶. Zusätzlich wurden ein Jahr lang die physischen Exemplare der ‚Salzburger Nachrichten‘ (März 2020 - März 2021) gesammelt, um damit später eine Collage gestalten zu können, eine Ausstellung ist zwar angedacht, aber noch ohne konkrete Planung, im Herbst 2021 ist vom Corona-Sammelprojekt nichts mehr auf der Homepage zu sehen.

Stadtmuseum Villach

Bereits während des ersten Lock-Downs begann das Stadtmuseum Villach Corona-Schnappschüsse und als eines der wenigen auch Objekte zu sammeln, es kamen viele, unterschiedliche Dinge aus ganz Kärnten, manche SpenderInnen nahmen recht weite Anfahrtswege auf sich und kamen oft mit PartnerInnen, oder der ganzen Familie um ihr Objekt zu überreichen berichtet die Sammlungsverantwortliche Mona Waldner⁸⁷. Durch die Überlassung eines persönlichen Objektes an das Museum erfolgt eine Bindung an das Museum, die ObjektgeberInnen erhalten dadurch ‚kulturelle Anerkennung und gesellschaftliche Teilhabe‘⁸⁸. Auch für die Sammlungsleiterin eine sehr schöne Konstellation, da die gesamte Geschichte des Objektes vorhanden ist, offene Fragen mit den ÜberbringernInnen geklärt werden können, ganz anders als bei Objekten aus Nachlässen, wo oft sehr wenig bekannt ist. Die Fotografien sieht man in der Schnappschuss-Galerie des Museums (diese wird regelmäßig mit aktuellen Fotos und Videos ergänzt), es wird auch weiterhin zur Einsendung von Objekten aufgerufen, wann eine geplante physische Ausstellung stattfinden wird ist noch nicht klar.

Diese Beispiele mögen hier für die vielen Aufrufe gelten, die in ähnlicher Art von Regional-, Stadt- und Volkskundemuseen ausgegeben wurden.

⁸⁶ Gespräch mit Ingrid Weese-Weydemann, 16.4.2021.

⁸⁷ Gespräch mit Mona Waldner 15.3.2021.

⁸⁸ Zit. nach: Angela Janelli, Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums, Bielefeld 2012, 349.

Spezifischer waren die Aufrufe von Fachmuseen.

Das Architekturzentrum Wien bat unter dem Hashtag *„#WieWirCoronaWohnen“* um Fotos, Mind Maps, Grundrisse etc. um diesen speziellen Moment, oder auch Wendepunkt in der Geschichte des Wohnens festzuhalten⁸⁹.

Das Technische Museum Wien entwickelte im April 2020 das *„10 Megabyte-Museum“*, eine neue digitale Sammlung, gesammelt wird ausschließlich genuin digitales Material, nicht größer als zehn MB. Das Format soll generell das digitale Erbe des Landes aufbewahren, der erste Schwerpunkt lautete *„Ausnahmezustand Corona-Krise“* limitiert war dieser Aufruf auf 1000 Personen⁹⁰.

Das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt rief in einer Aussendung vom 30. April 2020 dazu auf Selfies mit Maske und dazugehöriger Geschichte einzusenden. Eine Auswahl der vorgestellten Masken wurde dann körperlich von den Einsendern angefordert, wurde zum Teil der Ausstellung *„Die Ingolstädter Maskentonne“* und bleibt danach in der Sammlung des Museums.

5.2 Erste Ausstellungen: Sommer 2020

Bereits im Sommer 2020 (Museen durften am 15. Mai 2020 wieder öffnen) gab es auch physische Ausstellungen. KuratorInnen veranschlagen üblicherweise eine Vorbereitungszeit von mindestens einem Jahr für eine Ausstellung, also auch organisatorisch sehr beachtliche Leistungen.

Technisches Museum Wien

„Corona-Impact: An-Denken in 17 Stationen“ (9. Juli 2020 - 4. September 2020) die ersten Ideen für diese Ausstellung waren sogar schon kurz vor dem ersten Lock-Down vorhanden, Struktur gaben hier die *„17 Sustainable Development Goals“*, der

⁸⁹ Home-Page Architekturzentrum Wien, *WieWirCoronaWohnen*, URL: <https://www.azw.at/de/artikel/wiewircoronawohnen/> (abgerufen 14.9.2021).

⁹⁰ Home-Page TMW, *Das 10-megabyte-Museum*, URL: https://www.technischesmuseum.at/unterstuetzen/teilhaben__foerdern/schenkungen_fuer_die_sammlung/das_10-megabyte-museum (abgerufen 18.9.2021).

Vereinten Nationen, denen sich dieses Haus generell verpflichtet sieht. Der Versuch wurde unternommen die Ubiquität der Pandemie zu fassen, die Vielzahl der SDG ermöglichte es Bilder, Auswirkungen, Objekte der Pandemie in ein bestehendes Raster einzuordnen, die Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt darzustellen, ohne besonders viel Deutung vorzugeben.

SDG 2 lautet ‚Kein Hunger‘ (Abbildung 9), das Objekt dazu war ein Einkaufswagen randvoll mit Dosennahrung, Toilettenpapier, Mineralwasser, im Text wurde beschrieben, dass Menschen der westlichen Welt Hunger nur mehr selten aus eigener Erfahrung kennen, die Furcht davor aber noch überall vorhanden ist, der Einkaufswagen als Maßeinheit des täglichen Lebens. Am Ende jedes Textes befand sich ein QR-Code, auf dem ein Video zu dieser Thematik verlinkt war, diese Videos sind auch noch nach Ende der Ausstellung auf der Home-Page des Museums abrufbar. Es war der Versuch einen Schnappschuss, ein ganz aktuelles Bild der ersten Pandemiephase zu geben, das aber im Sommer oft schon historisch war. Manche Objekte hingegen waren noch ganz aktuell, die BesucherInnen trugen die gleichen Masken, wie die, die vor ihnen in der Vitrine lagen. Durch die Verwendung der SDG konnte auf Sachverhalte hingewiesen werden, die oft nicht so offensichtlich waren, z.B. unter Armut, dass Heimquarantäne für Obdachlose unmöglich war, bei ‚Geschlechtergleichheit‘, dass zu Beginn der Pandemie manche Schutzvorrichtungen (wie die damals üblichen Visiere) für Frauen sehr oft zu groß waren.

Als die Ausstellung am Ende des Sommers abgebaut wurde hatte sich das Bild der Pandemie schon maßgeblich verändert, manche Objekte waren nicht mehr aktuell, andere, wie der ganze Bereich der Testungen und Impfungen kamen noch gar nicht vor.

Das Technische Museum sammelt weiterhin Objekte, die Corona darstellen, da die Pandemie zentrale Sammlungsbereiche des Museums, wie Medizintechnik, Produktionstechnik und Verkehr betrifft. Das Technische Museum beheimatet auch die Österreichische Mediathek, die das nationale, audiovisuelle Archiv für Österreichs Zeitgeschichte ist, dort finden sich unter der Sucheingabe ‚Corona‘ schon 103 Treffer⁹¹. Weitere Ausstellungen zum Thema sind laut Martina Griesser-Stermscheg, der Sammlungsleiterin, nicht geplant, ganz aktuelle Objekte werden aber sofort gezeigt (z.B. Fieberthermometer von spezifischen Einsatzorten).

⁹¹Home-Page Österreichische Mediathek, URL:
[https://www.mediathek.at/portalsuche/?q\[\]=Corona&filter\[9\]\[timespan\]=&page\[9\]=1&page\[10\]=1&page\[11\]=1](https://www.mediathek.at/portalsuche/?q[]=Corona&filter[9][timespan]=&page[9]=1&page[10]=1&page[11]=1) (abgerufen 5.4.2021).

Wien Museum

Das Wien Museum befindet sich, auch abgesehen von der Pandemie, zur Zeit in einer speziellen Situation; das Haupthaus am Karlsplatz wird renoviert, oder eher neu errichtet, geöffnet sind nur die kleineren Spezialmuseen (z.B. Uhrenmuseum, Römermuseum, Hermesvilla, diverse Geburtshäuser von Komponisten). Das Haus versteht sich als wesentlicher Teil der kulturellen und kreativen Infrastruktur der Stadt und nimmt diesen Auftrag zur kulturelle Grundversorgung auch während der Pandemie war⁹². Das geschieht einerseits durch häufige digitale Kommunikationsangebote, der News-Letter kommt mehrmals die Woche und bietet ‚Lokaltouren in die Vergangenheit‘, das sind detaillierte Spazieranleitungen in kleine Wiener Vierteln, Details zu den Umbauarbeiten am Karlsplatz, Darstellungen einzelner Exponate, oder MitarbeiterInnen stellen Teile der Sammlung in kleinen, feinen Videos vor, andererseits werden auch die verbliebenen Möglichkeiten am Karlsplatz genutzt, der Bauzaun wird als Ausstellungsfläche verwendet. Die erste derartige Präsentation war *‚Face it! Portraits aus dem Frühjahr 2020‘*, die Fotografin Elodie Grethen wurde beauftragt 18 Portraits von maskentragenden WienerInnen anzufertigen, Peter Stuber führte Interviews mit den Portraitierten, befragte diese zu ihrem ganz persönlichen Alltag im Ausnahmezustand, beides wurde großformatig am rot gestrichen Bauzaun angebracht und mit einleitenden Texten ergänzt, daraus sollte ein Kaleidoskop des Wiener Alltags während der Pandemie entstehen. Die Ausstellung begann am 10. September 2020 und sollte bis zum 10. Jänner dort bleiben, bereits in den ersten Wochen kam es zu vereinzelt schriftlichen Kommentaren am Bauzaun und beschmierten Fotos, aber parallel zur radikaler werdenden Anti-Covid-Maßnahmen-Bewegung wurden auch die Beschädigungen mehr, aus Rücksicht auf die sehr groß, namentlich und gut erkennbar plakatierten Personen wurden die Fotografien Anfang November abgenommen, am Bauzaun sah man dann eine Dokumentation von Anfang und Ende der Ausstellung (auch diese Darstellung wurde wieder beschädigt). Die eigentliche Ausstellung übersiedelte komplett in den Online-Bereich des Museums, ebenso durch die Dokumentation ihrer eigenen Zerstörung ergänzt⁹³. Das Wien Museum hat mit dieser Ausstellung nicht nur einen Aspekt des Ausnahmezustandes dokumentiert, sondern ist damit selbst zum Teil des Ausnahmezustandes geworden (Abbildung 19, 20, 21).

⁹² Wien Museum Direktor Matti Bunzl, Wir schaffen das!, in: News-Letter vom 2.11.2020.

⁹³ Home-Page Wien Museum/ Magazin, Face it! Reaktionen auf eine Ausstellung, URL: <https://magazin.wienmuseum.at/reaktionen-auf-eine-ausstellung> (abgerufen 19.9.2021).



Abbildung 19



Abbildung 20



Abbildung 21

5.3 Ausstellungen mit historischen Bezügen: Herbst 2020

Nach einem relativ unbeschwerten, vielleicht zu unbeschwerten, Sommer hatte man im Herbst 2020 mit der Pandemie schon zu leben gelernt, die Zeit des Improvisierens war vorbei, es gab keine selbstgeschneiderten Masken mehr, dafür aber FFP2 Masken in allen erdenklichen Farbschattierungen, obwohl Fallzahlen und Maßnahmen gravierend waren erschienen die Beschränkungen eher als notwendige und lästige Übel, das ungläubige Staunen des ersten Lock-Downs war nicht mehr da, die rettende Impfung in greifbarer Nähe. Einige Museen präsentierten nun Ausstellungen, die Corona an das bisherige Ende einer langen Reihe von Seuchen stellten.

Stadtmuseum Hainfeld

Das kleine Stadtmuseum Hainfeld nahm kurzentschlossen die geplante Ausstellung zum Thema Haushalt von der Agenda und schuf die Präsentation *„Seuchen gehören ins Museum! Von Pest, Cholera und Spanischer Grippe bis Covid 19“* (Oktober 2020-September 2021).



Abbildung 22

Die Ausstellung stellte den Verlauf von historischen Seuchen im Raum Hainfeld und Umgebung dar, dazu durchsuchte Direktorin und Ausstellungsmacherin Margarete Kowall die online zugänglichen Matrikenbücher der Pfarren und fand darin die Patientin Null der Choleraepidemie von 1832 in Türnitz (eine Einkäuferin des Wiener Ursulinenklosters, die in Mariazell Kerzen besorgen wollte). Historikerin Kowall bemerkte in den Trauungsmatriken in der Zeit nach dem Ende Der Choleraepidemie eine Häufung von Ehepartnern aus dem südböhmischen Raum, die Vermutung besteht, dass hier gezielt Ehemittler vermittelt wurden, um den seuchenbedingten Mangel auszugleichen. Informative Tafeln bringen einerseits allgemeine Statistiken und Daten zu den Seuchen, aber auch prägnante Einzelschicksale aus der Gegend und Gemeinsamkeiten, die bei alten und neuen Seuchen gleich sind wie ‚Verschwörungstheorien‘, ‚Quarantäne und Lock-Down‘, ‚Abfeiern zu Zeiten von Pest und Cholera‘. Es gibt Objekte zu COVID-19, wie selbstgenähte Masken und Zeugnisse von ganz individueller Corona Bewältigung (ein Bericht über eine Wallfahrt in der Umgebung von Hainfeld, oder ein bemalter Stein der Teil einer ganzen Reihe war, jeder Stein sollte einen gut verbrachten Tag in der Pandemie darstellen), einige wenige historische Medizingeräte, historische Heilpraktiken werden mit neuen Dingen dargestellt (Abbildung 23, 24).



Abbildung 23

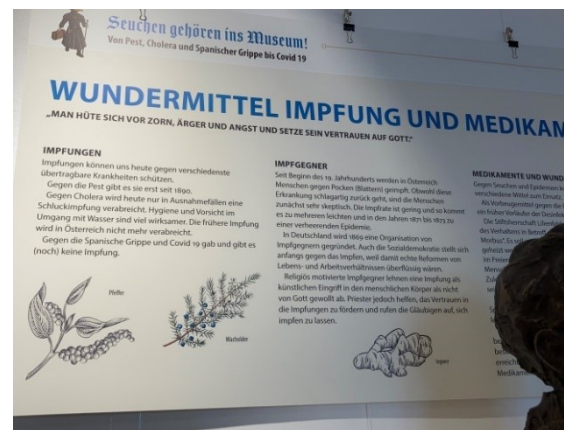


Abbildung 24

Ergänzend gibt es Historische Zeitungen, Fotografien und einige wenige Kunstwerke. Es war eine Präsentation, die sich an die lokale Bevölkerung richtete, der Focus auf das Lokale wurde auch in den Inhalten nie verlassen, es ging nicht um die Cholera an sich, sondern um die Cholera in Hainfeld und im Traisental, die Ausstellung wurde von den BewohnerInnen der Umgebung auch sehr gut besucht.

Kaiserliche Wagenburg Wien

Die Wagenburg ist Teil des Verbandes des Kunsthistorischen Museum (KHM), es ist jenes Haus, situiert in einem Nebentrakt des Schlosses Schönbrunn, das für die Reste des kaiserlichen Fuhrparks und für die Montur, für Livreen und Zeremoniell zuständig ist. Aufgrund der Lage im Schloss und der Sammlungsinhalte besteht das Publikum zu einem erheblichen Teil aus TouristInnen, dem wird auch Rechnung getragen, indem es seit dem Jahr 2008 einen besonderen Sisi Schwerpunkt in der Präsentation gibt. Es war den Verantwortlichen schon früh klar, dass auch nach den Lock-Downs das Publikum für längere Zeit ein anderes sein wird als zuvor, die in den Sammlungen vorhandenen Masken und Fächer gaben die Idee zur Ausstellung , *Coronas Ahnen. Masken und Seuchen am Wiener Hof 1500 -1918*‘ (18. Dezember 2020 - 24. April 2022), Direktorin und Kuratorin Monica Kurzel- Runtscheiner wollte ganz bewusst eine Ausstellung für das Wiener Publikum gestalten. Gezeigt wurden vorwiegend Objekte aus den eigenen (KHM) Beständen, ergänzt nur durch einige Leihgaben von anderen Wiener Häusern. Ausgangspunkt war die Maske, aber nicht nur jene die scheinbar einschränkt, sondern auch jene, die durch Verhüllung Freiheit gibt, wie auf den Hofbällen (Kaiserin Maria Theresie konnte sich dort angeblich unter dem Schutz der Maske relativ ungezwungen bewegen), am Beispiel der Kaiserin Elisabeth wurde das Thema Maske (aber auch Fächer und Schleier) als Mittel des Rückzuges in die angestrebte Privatheit gezeigt, Schutz vor allgegenwärtigen Blicken, Parallelen zu Lady Diana wurden gezogen, von der es thematisch erstaunlich ähnliche Bilder gibt, mit abwehrenden Gesten vor den Blicken allzu neugieriger Fotografinnen. Gezeigt wurden aber auch viel ältere Objekte, wie die Turniermasken von Erzherzog Ferdinand II von 1557. Die Seuchen und der Umgang der Wiener damit wurde anhand vieler Lithographien, Karikaturen und bürokratischer Zeugnisse dargestellt, wie Erlässen des Hofmeisteramtes (z.B. Vorschriften für das Verhalten bei Cholera-Erkrankungen in Hof-Gebäuden und Hof-Museen von 1892), es wurden auch unkonventionelle Methoden der Präsentation gefunden, so wurde ein Gruppenportrait von Maria Theresia und ihrer Familie unterschiedlich eingefärbt und zeigte so welche Personen an den Pocken verstorben sind, welche geimpft und welche erkrankt waren (Abbildung 27). Es gab keine modernen Objekte, Parallelen zur aktuellen Pandemie wurden aber in den Exponatbeschreibungen häufig angesprochen, wie bei den Themen Widerstand gegen behördliche Verordnungen und Impfskepsis. Durch die sehr kurze Vorbereitungszeit konnten nicht alle Sachverhalte mit entsprechenden Objekten belegt werden, diese Dinge wurden mit

Videos erklärt, die in der Ausstellung an den passenden Stellen abgerufen werden konnten (Abbildung 26), die Präsentation war in die bestehende Dauerausstellung eingefügt, von dieser durch Unterlegung mit dunkelroter Farbe geschickt abgegrenzt, nur eine einzige Kutsche musste der eingefügten Schau weichen.



Abbildung 25



Abbildung 26

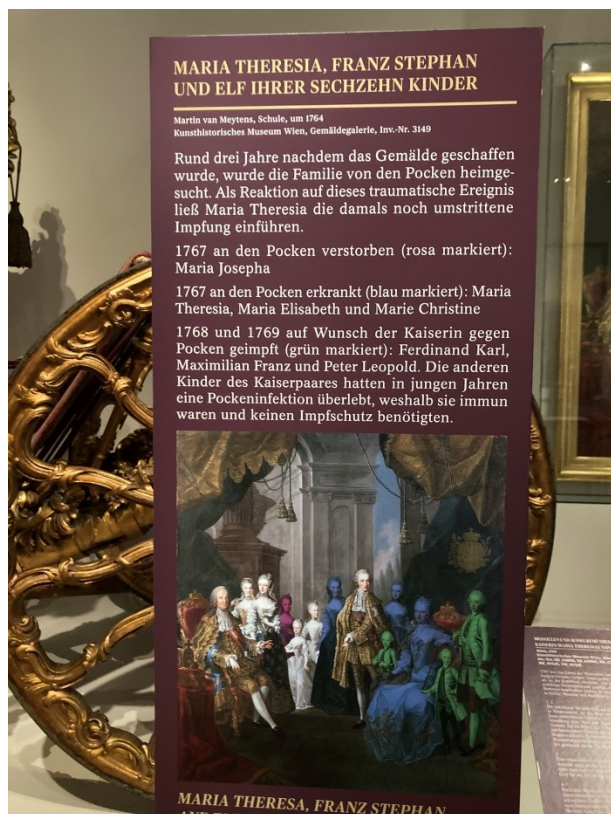


Abbildung 27

Die WienerInnen haben die schnelle Reaktion auf die neue Situation honoriert, die Ausstellung wurde wegen großen Erfolges zweimal verlängert.

5.4 Ein Jahr Pandemie: Frühjahr 2021

Die Pandemie grassierte nun schon ein Jahr lang, der Schwerpunkt des öffentlichen Interesses war komplett auf die Belange des Impfens und auf die tagesaktuellen Modalitäten der Lock-Downs übergegangen (wer muss wann welche Maske tragen, Schulschließungen und Öffnungen). Dass kulturelle Veranstaltungen auch im Netz stattfinden war neue Normalität.

Zum Thema Impfen bringt das Jüdische Museum Berlin ein interessantes Online Feature *„Von den Kuhpocken bis zu COVID-19. Impfbescheinigungen aus rund 200 Jahren in unserem Archiv“*⁹⁴, nach einer kurzen Seuchengeschichte folgt ein Darstellung der Impfgeschichte aus jüdischer Perspektive, die Bedeutung von Impfzeugnissen wird dargestellt, Impfnachweise waren zum Schulbesuch notwendig, aber auch im bürokratischen Sinne lebensnotwendig, Emigrationspapiere waren nur mit Impfnachweisen erhältlich, manchmal dienten sie auch als Ausweisersatz, aus Shanghai gibt es Impfzeugnisse, in die Passfotos geklebt wurden. Manchmal wurden Impfungen auch dazu benutzt eine scheinbare Normalität zu erzeugen, wie im Lager Theresienstadt. Impfzeugnisse aus der Sammlung von 1844 bis 1945 sind als Dokumente abrufbar und auch die gegenwärtige Position der jüdischen Gemeinde wird kurz dargelegt.

Nach einem Jahr wurden viele Rückblicke gehalten, die Jahresfrist schien eine gute Gelegenheit zumindest den ersten Teil der Pandemie abzuschließen, der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze begrenzte seinen Beobachtungszeitraum mit dem Eingeständnis Xi Jinpings des Virusausbruchs am 20. Jänner 2020 als Beginn und der Amtseinführung Joe Bidens am 20. Jänner 2021 als Ende⁹⁵, auch die diesbezüglichen Aktivitäten der Museen ändern sich: viele Sammlungsaufrufe wurden von den Online-Bereichen entfernt, oder sind nur mehr mit sehr gezielter Suche zu finden. Jene Objekte, die durch die Sammlungsaufrufe tatsächlich in die Sammlungen aufgenommen wurden werden nun im Wien Museum und im Haus der Geschichte Österreich mit Spezifikation und Objektgeschichte unter verschiedenen Stichworten abrufbar. Abbildung 28 zeigt den entsprechenden Bereich der Online Sammlung des Wien Museums, hier gibt es gar keinen überspannenden Text, im HdGÖ gibt es eine kurze Einleitung und Verlinkungen zu inhaltlich ähnlichen Objekten.

⁹⁴Home-Page Jüdisches Museum Berlin, Von den Kuhpocken bis zu COVID-19, URL: <https://www.jmberlin.de/impfbescheinigungen-in-unserem-archiv> (abgerufen 22.9.2021).

⁹⁵ Adam Tooze, Welt im Lockdown. Die globale Krise und ihre Folgen, München 2021, 9.

Corona

Corona

Corona-Pandemie

Corona-abstands-

Corona-adventkalender

Corona-alltag

Corona-aufklaerung

Corona-aufklärung

Corona-ausgangsbeschränkungen

Corona-balkonkonzerten

Corona-bedingt



Abbildung 28

5.5. Fachmuseen

Corona-Objekte wurden nicht nur von Regional-, und Volkskundemuseen, sondern auch von medizinhistorischen Fachmuseen gesammelt und dokumentiert, die teilweise ganz andere Zugänge zu dem Thema haben.

Rijksmuseum Boerhaave (NL)

Das Boerhaave Museum in Leiden ist ein Museum für Naturwissenschaften im Allgemeinen, mit einem starken medizinhistorischen Schwerpunkt. Bereits im Juni wurde die Ausstellung ‚Infiziert‘ (16. Juni 2020 - 9. Jänner 2022) von König Willem-Alexander eröffnet, die Ausstellung zeigt mit einer Vielzahl von Exponaten (Moulagen, Wachsmodele, Pestanzüge, Plakate, ganz aktuelle Impfsätze) die Entstehung, Ausbreitung und Bekämpfung von historischen und neuen Seuchen. Die Präsentation ist auch um die Darstellung der sozialen und politischen Auswirkungen bemüht und zeigt ebenso die aktuellen Bruchlinien zwischen ImpfgegnernInnen und ImpfbefürworternInnen auf und bezieht Stellung: während der Dauer der Ausstellung ist das Museum zu bestimmten Zeiten auch Impfstelle. Begleitet ist die physische Ausstellung von einem umfangreichen Vermittlungsprogramm, es gibt Vorträge (die auch kostenfrei per Livestream zu verfolgen sind), Bildungsprogramme für unterschiedliche Altersstufen, auch sehr spezifische, die SchülerInnen für die Arbeit im Gesundheitswesen begeistern sollen und ein Buch zur Ausstellung. Auf der Home-Page des Museums kann man einen virtuellen Rundgang durch die Ausstellung mit der Kuratorin Mienke de Hennepe unternehmen und einige kleine Videos zu markanten Einzelobjekten betrachten.

Josephinum

Das Josephinum beherbergt die Sammlungen der Medizinischen Universität Wien (die berühmtesten Exponate sind jene Wachsmodelle, die Joseph II bei Gründung des Institutes angekauft hat), es ist also nicht nur Museum sondern auch Teil der Medizinischen Universität und es ist geschlossen, das Gebäude wird renoviert, die Sammlung wird neu und auf erheblich vergrößerter Fläche aufgestellt, die Eröffnung ist für Frühling 2022 geplant.

Sowohl Lehr-, als auch Sammeltätigkeiten fanden aber auch während der Schließzeit statt, aufgenommen wurde zum Beispiel ein Impfset von der allerersten Lieferung, die in Österreich angekommen ist, einige Masken auch, was außerdem in den Bereich Seuchen der neuen Dauerausstellung kommen wird bleibt noch eine Weile geheim. Das Josephinum hat aber einige Veranstaltungen zum Themenkreis Seuche schon abgehalten oder in Planung, Vortrag und Diskussion zu: ‚Was muss ein neues Epidemiegesetz können?‘, oder die vierte Josephinum Lecture am 1. Juni 2021 ‚Coronas Vorläufer. Von der Pest bis zur Spanischen Grippe‘⁹⁶. Im Wintersemester 2021/22 halten Herwig Czech und Jakob Lehne eine Vorlesung zum Thema ‚*Prävention und Bekämpfung: Die großen Seuchen in der Geschichte*‘. Das Josephinum bespielt aber auch Social Media Kanäle, dort werden einzelne Exponate der Sammlung vorgestellt, oder kurze Statusmeldungen zum Umbaufortschritt abgegeben. Gesammelt und präsentiert werden hier Objekte um Medizingeschichte darzustellen, die sozialen und politischen Komponenten werden aber nicht ausgeblendet, alle Dinge werden bevorzugt mit einer genauen Objektgeschichte aufgenommen.

Naturhistorisches Museum Wien -

Pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm

Das Museum im Narrenturm ist ein zweifaches, einerseits das Gebäude selbst, in dem die frühere Irrenanstalt (von 1784-1866) untergebracht war, andererseits die darin ausgestellte Pathologisch-anatomische Sammlung, die sich dort seit 1971 befindet (seit 1974 ist die Sammlung Bundesmuseum, vorher war sie Teil des Pathologisch-anatomischen Institutes der Universität Wien und seit 2012 ist sie Teil des naturhistorischen Museums). Diese Sammlung hat ein eigentlich unsichtbares

⁹⁶ Die Veranstaltung kann auch auf der Home-Page nachgesehen werden URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ho62nhgMm8I> (abgerufen 23.9.2021).

Thema, sie sammelt und präsentiert Krankheiten, allein diese sollen durch die Exponate dargestellt werden, es geht nie um ein spezielles Präparat, das besonders selten, prominent oder extrem ist, der Sammlungsmanager Eduard Winter meint „es soll keine Freakshow daraus werden“⁹⁷. Die Sammlung ist nach Sanierung des Gebäudes ganz neu, ausschließlich von wissenschaftlichen Kriterien geleitet, aufgestellt worden, die thematischen Überschriften sind nun: ‚*Infektionskrankheiten*‘, ‚*Tumore*‘, ‚*das Nervensystem*‘, und einige Bereiche sind der Wiener Schule der Medizin und der Pathologie, auch den ganz aktuellen Aufgaben der Pathologie gewidmet. Die genaue Objektgeschichte zu den Exponaten ist zwar vorhanden, wird aber nicht ausgestellt und ist nur über das Archiv nachvollziehbar. Die Präsentation richtet sich vorwiegend an ein Fachpublikum, oder zumindest an sehr interessierte Laien, dementsprechend ist die Sammlung auch dreigeteilt, im Erdgeschoss befindet sich die neu aufgestellte Schausammlung, die frei besucht werden kann, in der darüber liegenden Etage befindet sich die Studiensammlung (hier sind die Räume nur äußerlich saniert und die Objekte noch in der alten Aufstellung), dieser Teil kann nur im Rahmen einer Führung besichtigt werden, es gibt hier auch keine Textierung sondern nur kleine Inventarzettelchen an den Exponaten. In den Stockwerken darüber befindet sich das Depot, wo ein Großteil der 50 000 Objekte gelagert wird, dieser Teil kann nur zu Forschungszwecken besucht werden. Man geht hier pietätvoll mit den Objekten um, es sind menschliche Überreste, es herrscht Fotografierverbot in allen Bereichen und es werden nur Präparate aufbewahrt, die wissenschaftlich sinnvoll sind, solche die das nicht mehr sind werden nachbestattet.

Es gibt in der Schausammlung über Viren auch schon einen kleinen Bereich zu Corona-Viren, einige Exponate zu COVID-19 werden noch gesucht (so hat man sich im AKH für das Präparat einer betroffenen Lunge angemeldet).

Deutsches Medizinhistorisches Museum

Das Ingolstädter Museum ist eine relativ neue Organisation (1973) im altherwürdigen Gebäude der ersten bayrischen Medizinuniversität, die dort schon 1800 wieder ausgezogen ist. Auch stand hier keine über Jahrhunderte gewachsene Sammlung zur Verfügung, durch erfolgreiche Sammlungstätigkeit und Objektspenden besitzt man aber nun eine der größten medizinhistorischen Sammlungen des Landes. Die auf Corona bezogenen Aktivitäten des Museums sind vielfältig, einerseits die bereits

⁹⁷ Gespräch mit Eduard Winter, 11.8.2021.

in Kapitel 3.3. beschriebene Maskensammlung und Ausstellung ‚Die Ingolstädter Maskentonne‘, zusätzlich gibt es aber auch sehr spezifische Online-Aktivitäten, im Bereich ‚Covid-19& History‘ wurde eine Online Galerie mit 60 Objekten (die 60 Objekte entsprechen den 60 Schließtagen des ersten Lock-Downs im Frühjahr 2020) zur Seuchengeschichte geschaffen, das ist ein Gemeinschaftsprojekt von 23 WissenschaftlerInnen aus 13 verschiedenen Städten. Das jeweilige Objekt wird genau beschrieben, in einen durchaus weit gefassten Kontext gestellt und mit übergreifenden Titeln versehen; Verlinkungen zu ähnlichen Organisationen werden gemacht, wenn das Exponat nicht aus den Ingolstädter Beständen stammt wird auch die AutorIn vorgestellt und Literaturquellen angegeben.



Prof. Dr. Fritz Dross, Erlangen:
[Ausnahmen II](#)



Dr. Dr. Heiner Meininghaus, IN:
[Sterben II](#)



Prof. Dr. Fritz Dross, Erlangen:
[Schutzkleidung V](#)



[Kommunikation IV](#)



Prof. Dr. A. Winkelmann, NP:
[Prävention IV](#)



Henrik Eßler M.A., Hamburg:
[Impfen V](#)

Abbildung 29

5.6. Museen, die nicht, oder nur sehr selektiv sammeln

Beinahe alle Museen haben Corona-Objekte gesammelt, doch bei einigen hatte die Pandemie zur Sammlungsthematik keine Anknüpfungspunkte.

Jüdisches Museum Wien

Das Jüdische Museum dokumentiert jüdische Geschichte und jüdisches Leben in Wien, auch aktuelles, es werden zeitgenössische Kunst und Judaica laufend in die Sammlung aufgenommen, aber für Corona-Objekte scheint keine Grundlage vorhanden zu sein. Als das Gespräch mit der Sammlungsleiterin Gabriele Kohlbauer-Fritz geführt wurde, im Februar 2021, hatten die Demonstrationen gegen die Corona Maßnahmen den ganzen Winter 2020/21 über an Größe und Radikalität zugenommen, irgendwann wurde auch begonnen antisemitische Symbole dabei zu verwenden, vollkommen absurde Analogien wurden aufgestellt, ob diese unrühmlichen Ereignisse, die das jüdische Leben in der Stadt betreffen sich in der Sammlung wiederfinden werden bleibt noch offen.

Volkskundemuseum Wien

Das Museum besitzt eine große ethnographische Sammlung, es wird weder vom Bund noch von der Stadt finanziert, sondern von einem eigenständigen Verein, die finanziellen und damit verbunden auch die personellen Ressourcen sind knapp. Kathrin Pallestrang, die Verantwortliche für die Textilsammlung erklärt, dass man sich einen Corona-Sammlungsaufwurf gar nicht hätte leisten können, zu wenig Platz und zu wenig Personal, um eine Flut an ungeordneten neuen Objekten bewältigen zu können. Abgesehen von diesen wirtschaftlichen Fakten wollte man auch keine, das Museum hat sich, schon länger geplant, für das Jahr 2020 ein ‚Zwischenjahr‘ verordnet, in dem nachgedacht werden sollte, über das Sammeln, den Nutzen des Sammelns, die Wechselwirkungen von Politik, Gesellschaft und Museum, deswegen waren keine Sonderausstellungen für dieses Jahr geplant, aber viele partizipative Veranstaltungen ⁹⁸, in denen die Denkrichtungen der zukünftigen Jahre gefunden werden sollten. Eine Pandemie ist aber nun ein Ereignis, an dem ein Museum, das den Lebensalltag dokumentiert, nicht ganz vorbeisehen kann, man entschloss sich Corona fotografisch zu erfassen (was auch gut zur Sammlung passt, die eine große und lange gewachsene Fotografiesammlung beinhaltet), MitarbeiterInnen lichteten

⁹⁸ Home-Page Volkskundemuseum, Zwischenjahr 2020, Wie wollen wir denken und arbeiten? URL: <https://www.volkskundemuseum.at/zwischenjahr2020> (abgerufen 24.9.2021).

ganz persönliche Alltagsszenen in der Pandemie ab. Diese wurden dann, ergänzt durch einige wenige Objekte, in einer kleinen Ausstellung in der Museumspassage präsentiert, das ist der öffentlich und kostenfrei zugängliche Eingangsbereich *‚Rasanter Stillstand. Impressionen unter Covid-19‘* (9. Februar 2021 - 21. März 2021). Es wurde hier, auch dem Ökologiedanken verbunden, aus dem immer mehr werdenden kulturellen Müll eine sehr kleine, aber, oder gerade deswegen sinnvolle Auswahl getroffen⁹⁹.



Abbildung 30

⁹⁹ Sam, Was bleibt?, 235.

6. Corona-Kunst und Corona im Kunstmuseum

Von Beginn an gab es auch künstlerische Auseinandersetzungen mit der Pandemie, Regionalmuseen und Historische Museen bekamen viele derartige Dinge angeboten und zugesandt, durchaus schwierige Objekte für diese Häuser, denn der museale Wert von Bildern oder Skulpturen liegt nicht vordergründig darin Erinnerungen zu speichern, Zeugnis zu sein, sondern ein kunsthistorischer Anspruch liegt vor. Diese Bewertungsgrundlagen sind in Häusern wie dem Wien Museum und dem Haus der Geschichte Österreich aber nicht vorgesehen, deshalb wurde von der Aufnahme primär künstlerisch gemeinter Objekte meist abgesehen, die nicht ideal in die Sammlungsstrategie der Häuser passen.

Hingegen haben sich die Kunstmuseen der Corona- Thematik bisher eher vorsichtig genähert.

Bank Austria Kunstforum Wien

Das Bank Austria Kunstforum brachte in seiner Reihe ‚*Tresor*‘ die kleine Präsentation ‚*Corona Art*‘ (10. September 2020 - 18. September 2020) im Atelier des Kunstforum. Schon im Frühjahr 2020 wurde per Open Call um Einreichungen zu den Themen: Corona, Lock-Down und Social Distancing gebeten¹⁰⁰, fünf KünstlerInnen wurden ausgewählt, deren Werke sehr persönliche Momentaufnahmen der ‚neuen Normalität‘ in der ersten Phase der Pandemie gegeben haben.

Kunsthaus Laa an der Thaya

Die Stadtgemeinde Laa an der Thaya hat im Frühjahr 2020 eine Einladung an KünstlerInnen gerichtet sich mit Covid-19 auseinanderzusetzen, Voraussetzung war, dass die Werke während des ersten Lock-Downs entstanden sind, es kamen Einsendungen von hundert KünstlerInnen, die dann in der Ausstellung ‚*Covid19 – Ein weltumspannendes Erdbeben*‘ (5. September 2020 - 18. Oktober 2020) im Kunsthaus präsentiert wurden¹⁰¹.

¹⁰⁰ Home-Page Kunstforum Wien, Corona Art, URL:

<https://www.kunstforumwien.at/de/ausstellungen/tresor-ausstellungen/313/corona-art> (abgerufen 27.9.2021).

¹⁰¹ Home-Page Stadtgemeinde Laa an der Thaya, Covid 19 Ausstellung im Kunsthaus Laa, URL: https://www.laa.at/Covid_19_Ausstellung_im_Kunsthaus_La (abgerufen 27.9.2021).

Kunsthaus Bregenz

Direktor Thomas D. Trummer berichtet, dass ihm schon während der ersten Pandemiephase Künstler Bilder oder Werkberichte gesendet haben, worauf er dann von sich aus coronaindizierte Kunst zu suchen begann¹⁰². Die daraus resultierende Ausstellung ‚Unvergessliche Zeit‘ (5. Juni 2020 - 30. August 2020) präsentiert Werke von sieben internationalen KünstlerInnen, die entweder in der Krise entstanden sind, oder sich ‚als Vorahnung lesen lassen‘¹⁰³, wie die Bilder von Markus Schinwald, die bereits in den 1990er Jahren entstanden sind und historische Gemälde durch medizinische Behelfe verändert zeigen.



Abbildung 31

Das war die früheste Ausstellung eines renommierten Kunstmuseums, die sogar von der New York Times (5. August 2020) besprochen wurde, es folgte aber bisher nicht sehr viel nach, dass sich mit diesem paradoxen künstlerischen Darstellungsproblem der Präsenz einer Absenz¹⁰⁴ auseinandergesetzt hat, der bildende Künstler Ai Weiwei brachte im Sommer 2020 den Dokumentationsfilm ‚Coronation‘ heraus, vielleicht ist es noch zu früh, oder das Thema, das alle betrifft ist künstlerisch doch nicht so ansprechend, wie Carsten Probst es ausdrückt ‚Eine Katastrophe allein macht noch keine Kunst‘.¹⁰⁵

¹⁰² Home-Page Kunsthaus Bregenz, Pressemitteilung, Unvergessliche Zeit, URL: https://www.kunsthaus-bregenz.at/fileadmin/user_upload/KUB/Presse/Aktuelle_Ausstellung/Unvergessliche_Zeit/P_Pressemitteilung_Unvergessliche_Zeit.pdf (abgerufen 27.9.2021).

¹⁰³ Ebd., 2.

¹⁰⁴ Assmann, Erinnerungsräume, 375.

¹⁰⁵ Carsten Probst, Gibt es schon Corona-Kunst? URL: www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklart-gibt-es-schon-corona-kunst.691.de.h (abgerufen 27.9.2021).

Hingegen gab es während der frühen Pandemiephase viel Kunst und Kunstgeschichte in allen Medien, beispielhaft dafür die vom ORF ‚Kultur Montag‘ veranstaltete Challenge ‚#dubistkunst‘, in der dazu aufgerufen wurde ‚sich selbst in Kunstwerke zu verwandeln‘¹⁰⁶, also berühmte Kunstwerke nachzustellen, es wurden 350 TeilnehmerInnen, die sich in ausgesprochen humorvoller Weise, während des ersten Lock-Downs, durch die Kunstgeschichte probierten.

Die Digitalisierung von Museumsobjekten und die damit einhergehenden Fragen der Präsentation sind keineswegs neu¹⁰⁷, haben aber durch Corona an Dringlichkeit gewonnen. Sehr viele große Kunstmuseen haben begonnen umfangreiche und sehr gute Vermittlungsprogramme online zu stellen, Online-Sammlungen können in den meisten Museen abgerufen werden und sind nun für das breite Publikum gedacht, schon länger bestehende Online-Sammlungen, wie jene des Kunstmuseum Basel sind eher für ein forschendes Fachpublikum gemacht .

Das Städel Museum in Frankfurt bietet neben dem Zugriff auf die digitale Sammlung ‚*Kunstgeschichte online-der Städel Kurs zur Moderne*‘ in insgesamt fünf Modulen führt der Schauspieler Sebastian Blomberg durch die Kunstgeschichte von 1750 bis heute mit 250 exemplarischen Meisterwerken, diese Zusammenarbeit mit der Lüneburger Leuphana Universität ist eine spannende digitale Privatführung, bei der man an jeder beliebigen Stelle unterbrechen und den am unteren Bildrand eingeblendeten Zeitstrahl verwenden kann, um den historischen Kontext breiter herzustellen¹⁰⁸.

Es werden auch sogenannte ‚*Digitorials*‘ angeboten, die eine genaue Vor-, oder Nachbereitung sämtlicher Ausstellungen ermöglichen, ferner gibt es noch ‚*Imagoras. Die Rückkehr der Bilder*‘, ein digitales Spiel für Kinder ab acht und das Forschungsprojekt ‚*Zeitreise, Das Städel Museum im 19.Jahrhundert*‘, hier kann man historische Ausstellungspraxis und Saalgestaltung kennenlernen, diese Angebote gab es teilweise schon vor Corona, sie bekamen in der Pandemie aber mehr Aufmerksamkeit und sie sind alle gratis.

In der Art von Google Street View kann man sich durch das Pariser Musée d’Orsay, das Museo Frida Kahlo in Mexico City, das Pergamon Museum in Berlin und einige

¹⁰⁶ Home-Page ORF, #dubistkunst, URL: <https://orf.at/kulturjetzt/stories/3170687/> (abgerufen 27.9.2021).

¹⁰⁷ Udo Andraschke, Sarah Wagner, Objekte im Netz, in: Udo Andraschke / Sarah Wagner (Hg), Objekte im Netz, Bielefeld 2020, 9-15, 9.

¹⁰⁸ Home-Page Städel Museum, Kunstgeschichte Online, URL: <https://onlinekurs.staedelmuseum.de/> (abgerufen 27.9.2021)

mehr bewegen, kein Ersatz für den persönlichen Besuch, aber eine sehr schöne Einstimmung oder Erinnerung. Möglichkeiten der Begegnung, die für viele Menschen in Präsenz nicht vorhanden sind, weil sie auf einem anderen Kontinent wohnen, eine sehr schlechte Verbindung zur nächsten Stadt haben, oder ihre ganz persönliche Mobilität eingeschränkt ist, die durch Corona forcierte Digitalisierung hat als Nebenprodukt Inklusion hervorgebracht¹⁰⁹.

¹⁰⁹ Anne Aschenbrenner, Traurige Emojis, gebrochene Herzen. Wie Österreichische Museen auf die Corona-Krise reagiert haben und was wir daraus lernen können, in: neuesmuseum 4 (2020), 54-59, 59.

7. Museen als betroffene Organisationen der Pandemie

7.1. Chronologie der Zwangsschließungen

25.2.2020:	erste Fälle in Österreich
10.3.2020	WHO erklärt Covid-19 zur Pandemie
11.3.2020	<u>Museen</u> schließen
16.3.2020	<u>allgemeiner Lock-Down I</u>
14.4.2020	Kleine Geschäfte und Baumärkte dürfen öffnen
15.5.2020	Gastronomie und <u>Museen dürfen öffnen</u>
3.11.2020	Lock-Down II, Theater, Kinos, Hotels und <u>Museen müssen schließen</u>
7.12.2020	<u>Museen sind wieder offen</u> , aber limitiert (mindestens 10m ² pro Besucher), viele Häuser gaben den Eintritt eine Zeit lang frei.
26.12.2020	<u>Lock-Down III</u>
8.2.2021	<u>Museen</u> , Bibliotheken und Tiergärten <u>dürfen öffnen</u>
1.4.2021	<u>Lokaler Lock-Down</u> in Wien, NÖ und dem Burgenland (hier endete dieser Lock-Down schon zwei Wochen früher), wird nun ‚Osterruhe‘ genannt
3.5.2021	<u>Museen sind wieder überall offen</u> , andere Kultureinrichtungen können erst wieder am 10.5.2021 eingeschränkt öffnen
22.11.2021	<u>Lock-Down IV</u>
13.12.2021	Erste Öffnungsschritte, <u>Museen sind bei der ersten Öffnungsphase dabei</u> , noch vor der Gastronomie

Museen sind also nicht nur in ihrer Programmatik gefordert, sie sind auch betroffene Organisationen und Betriebe. Sie sind monatelang zwangsgeschlossen, MitarbeiterInnen befinden sich in Kurzarbeit, oder im Home-Office, geplante Ausstellungen können nicht stattfinden, Leihgaben können nicht zur Zeit retourniert werden und kommen nicht zur Zeit zurück. Die öffentlich getragenen, oder unterstützten heimischen Museen befinden sich da noch in einer privilegierten Lage, viele U.S.-Amerikanische Museen mussten einen Großteil der MitarbeiterInnen

entlassen, den Betrieb gänzlich einstellen, oder Objekte verkaufen, um den laufenden Betrieb zu ermöglichen¹¹⁰. Auch nach Ende der Zwangsschließungen ist alles anders, zumindest die BesucherInnen, es sind praktisch keine TouristInnen da und die machen sonst einen erheblichen Teil der Besucher aus.

¹¹⁰ Nina Schedlmayer, Im Brennglas des Virus, in: neuesmuseum 3 (1921), 44-49, 45.

7.2. Alles online

Auch der sich nun als Alternative aufdrängende digitale Raum ist keineswegs problemlos, nicht alle Häuser waren digital schon gut genug aufgestellt, nicht immer waren MitarbeiterInnen vorhanden, die die entsprechenden Kanäle gut bedienen konnten, trotz fehlender Einnahmen musste neues Personal aufgenommen werden, oder das vorhandene hatte nun viel mehr zu tun. Im Frühjahr 2020 waren die entsprechenden Online-Kanäle voll mit KuratorInnen-Videos (z.B. die Video-Serie ‚#mymuseummoment‘ des KHM = Kunsthistorisches Museum Wien), Online-Führungen, virtuellen Ausstellungen, Übertragungen von Gesprächen mit KünstlerInnen, die Frequenz der News-Letter wurde erhöht, dieser erste Hype legte sich im Sommer 2020, als die Häuser wieder geöffnet waren. Angebote und Möglichkeiten wurden evaluiert, so machte das KHM eine ausführliche Umfrage über die möglichen Bedürfnisse der Besucher (Abbildung 32).

Wir stellen Ihnen nun ein paar zukünftige Angebote von Museen vor.

Geben Sie bitte an, ob Sie diese als wünschenswert erachten oder nicht.

	sehr wünschenswert	eher wünschenswert	weder noch	wenig wünschenswert	gar nicht wünschenswert	keine Angabe/weiß nicht
„Erlebnispaket“: Online-Angebot auf der Webseite wird verknüpft mit Eindrücken beim Besuch vor Ort, z. B. kann man sich vor dem Besuch eine individuelle Führung zusammenstellen, die man vor Ort machen kann.	☐	☐	☐	☐	☐	☒
Beim Live-Besuch im Museum begleitet Sie ein Roboter als Guide, ähnlich einer persönlichen Führung mit einem menschlichen Tour-Guide.	☐	☐	☐	☐	☐	☒
BesucherInnen können auf ihrem Mobiltelefon „Augmented Reality“ vor Ort beim Besuch nützen. Wenn die Kamera auf ein Objekt im Raum gerichtet wird, bekommt man automatisch relevante Zusatzinformationen aus dem Internet.	☐	☐	☐	☐	☐	☒
Beim Museumsbesuch gibt es Live-Austausch, Diskussionen und Interaktion mit anderen BesucherInnen und ExpertInnen vor Ort.	☐	☐	☐	☐	☐	☒
Die BesucherInnen können den Besuch aktiv gestalten, bekommen über das Handy die Möglichkeit, an einem Quiz teilzunehmen, Aufgaben zu lösen oder mit anderen BesucherInnen vor Ort zu interagieren.	☐	☐	☐	☐	☐	☒
BesucherInnen bekommen automatisch Informationen auf das Handy, sobald Sie einen Ausstellungsraum betreten oder sich einem Objekt nähern.	☐	☐	☐	☐	☐	☒
Die Angebote des Museums und die Webseite werden kultursensitiv gestaltet. Dabei geht es um die Sprache, aber auch andere kulturelle Aspekte verschiedener	☐	☐	☐	☐	☐	☒

Abbildung 32

Im KHM kann man nun Online Vorträge buchen und private Online Live Führungen, diese Angebote sind kostenpflichtig. Wie weit diese Produkte auch wirtschaftlich sinnvoll sind wird sich wohl erst weisen, so wurde die beliebte Veranstaltungsreihe ‚Donnerstagabend im Museum‘ bis zum Sommer 2021 gratis als Zoom-Veranstaltung abgehalten (davor und ab Spätsommer 2021 war und ist es wieder Präsenzveranstaltung), 50 ZuseherInnen oder auch mehr waren während der Online-

Zeit keine Seltenheit, bei den kostenpflichtigen Vorträgen gab es manchmal nur einstellige TeilnehmerInnenzahlen.

Das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt hat schon seit einigen Jahren das beliebte Format der ‚Mittagsvisite‘, jeden Dienstag wird um 12:30 eine halbe Stunde lang ein Objekt vorgestellt, während des Lock-Downs übersiedelte man online, ganz andere BesucherInnen kamen, jene die früher persönlich da waren, kamen eher nicht ins Netz, im Sommer 2021 versuchte man es mit hybriden Veranstaltungen, was durchaus mehr technischen Aufwand bedeutet, hier wird noch überlegt, welche Variante bestehen bleibt.

7.3. Die Debatten

Die Pandemie brachte Museen nicht nur alle möglichen Schwierigkeiten, sondern sie brachte ihnen auch mehr Aufmerksamkeit, sie wurden als jene Organisationen wahrgenommen, die für das Bewahren der kollektiven Erinnerung zuständig sind und sie wurden viel breiter als aktiver und wesentlicher Teil des Kulturbetriebes gesehen. In einigen Lock-Down Phasen waren sie die einzig offenen Kulturbetriebe, viele Menschen genossen den Besuch ohne allzu viel touristischen Trubel. Durch die veränderten Bedingungen wurde Selbstverständliches nun in Frage gestellt, die Forderung Museum ‚neu zu denken‘ kam auf. Der französische Museologe Krzysztof Pomian entwickelte in seinem Text *Wie schlecht steht es wirklich um die Zukunft der Museen*¹¹¹ eine dystopische Vorstellung, in der er das Ende der Museen durch die nachfolgenden ökonomischen, ökologischen und politischen Katastrophen nahe sieht, denen diese Organisationen seiner Ansicht nach keine angemessene Reaktion entgegenstellen können. Diesen Text nahm Gottfried Fliedl zum Anlass Stellungnahmen renommierter WissenschaftlerInnen zum Thema ‚Das Museum am Ende der Zeit‘ zu versammeln¹¹². Fliedl selbst argumentiert, dass die großen staatlichen Museen die wirtschaftliche Krise jedenfalls überstehen werden, andererseits gibt er aber Pomian recht, indem er bisherigen Museumsvarianten, die im Stillstand der Marktwirtschaft verharren auch keine Zukunft gibt, sehr wohl aber der Institution Museum Beweglichkeit einräumt, sie soll demokratisiert und

¹¹¹ Krzysztof Pomian, *Wie schlecht steht es wirklich um die Zukunft der Museen?* in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.2020, 12.

¹¹² Das Museum am Ende der Zeit, in: neuesmuseum 3 (2021), 12-44.

repolitisiert werden, diverser werden, wieder Lust am Experiment zeigen, partizipativer werden¹¹³.

Der Psychoanalytiker Karl-Josef Pazzini verortet den Fehler eher im Standpunkt Pomians, der das heutige Museum viel zu sehr aus einer ungebrochenen Narration hervorgegangen sieht, dieses muss schon auf Grund des Platzproblems scheitern, da nicht mehr ungebrochen die ‚heiligen Schätze‘ der Vergangenheit aufbewahrt werden können, seiner Ansicht nach könnte ein Museum eher ein Raum sein in dem Bewusstsein geschaffen wird, oder ein ‚Artikulationsraum für Verlust und Trauer‘¹¹⁴.

Die Direktorin der ‚österreichischen Galerie Belvedere‘ Stella Rollig nimmt in ihrem Aufsatz die essenzielle Differenzierung zwischen Kunstmuseen und anderen Museen vor, sie spricht auch die große Differenz zwischen großen Häusern und sehr kleinen an, deren Entwicklung keinesfalls mit identem Maßstab gemessen werden kann, das überwiegend touristische Publikum wird bleiben, relevant bleiben kann die Institution Museum nur durch stetige Diversifizierung in kleinen Schritten, damit die Themenvielfalt erhalten bleibt¹¹⁵.

Die Donauuniversität in Krems (Department für Kunst und Kulturwissenschaften) hat sich schon in einigen Veranstaltungen mit den Herausforderungen der Pandemie und der Digitalisierung beschäftigt.

- ‚Museen in Quarantäne-Neue Chancen für Sammlungen‘ (18.Juni 2020)
- ‚31. Österreichischer Museumstag 2020. Ort der Originale. Aus der Krise Neue Chancen für Museen‘ (7.-8. Oktober 2020)
- ‚Digitales Museum und Sammlungsinstitutionen‘ (23. September 2021)¹¹⁶

Diese Pandemie hat viele Themen im Bereich der Museologie angestoßen, die zuvor auch schon da, aber nicht so dringend waren, sie ist also auch in diesem Bereich dem viel zitierten Brennglas ähnlich.

¹¹³ Gottfried Fliedl, Am Ende .Das Museum, URL: <https://museologien.blogspot.com/2020/11/am-ende-das-museum.html> (abgerufen 29.9.2021).

¹¹⁴ Karl-Josef Pazzini, Die Zukunft der Museen ist Vergangenheit. Museum und Katastrophen. Ad Pomian, in: neuesmuseum 3 (2021), 18-21,19.

¹¹⁵ Stella Rollig, Die Zukunft des Museums: Wessen Geschichte zählt? in: neuesmuseum 3 (2021), 40-41, 41.

¹¹⁶ Home-Page Donau Universität, Department für Kunst- und Kulturwissenschaften, URL: <https://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/fakultaeten/bildung-kunst-architektur/departments/kunst-kulturwissenschaften> (abgerufen 30.9.2021).

8.Fazit

Es wurde der Versuch unternommen zu zeigen welche Dinge der Pandemie in Museen gelangen und was sie dort bezeugen. Dazu wurde zuerst ein kurzer Überblick über jene historischen Pandemien gegeben, deren Überreste sich in heutigen Museen finden.

Die Pest ist der Inbegriff von Seuche, von den sehr frühen Ausbrüchen ist wenig bekannt, vom ‚schwarzen Tod‘ (der Ausbruch im 14. Jahrhundert) sind eher die literarischen Beschreibungen und bildliche Darstellungen geblieben und das auch noch heute verwendete Vokabular der Seuchen ‚Quarantäne‘ und ‚Isolation‘. Von den für Österreich schwerwiegendsten Ausbrüchen 1678-80 und 1712/13 gibt es bürokratische Zeugnisse, es sind hauptsächlich die organisatorischen Strukturen der Habsburger Monarchie, die den Verlauf der Seuchen nachvollziehbar machen, anhand von Erlässen und Circularen, zusammen mit den Matrikenbüchern der Pfarren. Objekte, die belegt mit der Pest in Zusammenhang gebracht werden können sind rar, die wohlbekannten Pestarztmasken sind als Bild viel bekannter und bedeutender als es die realen Masken waren. Mit den Pocken wurde das Prinzip der Impfung bekannt, davon gibt es sowohl Impfbestecke, als auch frühe Impfbestätigungen und frühe Belege von ImpfskeptikerInnen. Erst durch die Zeugnisse der Cholera, den Erlässen, Verboten, Ordnungen von Seuchenspitälern lässt sich die hygienische Situation der Stadt Wien nachvollziehen und die Leistung der Hochquellenwasserleitung ermessen. Die Spanische Grippe ist auch als die ‚vergessene Seuche‘ bekannt und wird erst hundert Jahre später eingehend betrachtet, Beweis dafür, dass Seuchen und der Umgang mit ihnen immer schon hochpolitisch waren; die unvollständige Berichterstattung, die von den damals Mächtigen eingefordert worden ist hat eine entsprechende Überlieferung verhindert. Gemeinsam ist den Zeugnissen der Vorläufer von Corona, dass sie nur aus wenigen Medien stammen, amtliche Erlässe und Bestätigungen, Matrikenbücher, Karikaturen und später auch Zeitungen, nur ganz wenige Objekte sind geblieben, das Museum als Institution zur Bewahrung gab es in dieser Form noch nicht.

Dinge der aktuellen Pandemie werden von vielen Museen gesammelt, wobei in dieser Arbeit Kunstmuseen nur am Rande und bezüglich ihrer Methodik betrachtet wurden, Hauptakteure sind Fachmuseen, Regionalmuseen und Volkskundemuseen.

Fachmuseen sind in ihrer Sammlungsstrategie präzise, sie sammeln Objekte, die entweder die Krankheit, oder die Behandlung der Krankheit dokumentieren, nicht

vorrangig den Umgang der Gesellschaft mit der Seuche, sie sammeln gezielt die gesuchten Objekte, ohne Sammlungsaufrufe.

Regional- und Volkskundemuseen wollen den Alltag, das tägliche Leben in einer Ausnahmesituation darstellen, die wesentlichen Dinge im beobachteten Zeitraum waren aber vor allem nichtdinglicher Natur, Stille, Leere und Distanz und sie spielten sich zu großen Teilen online ab. Home-Schooling und einen Himmel ohne Kondensstreifen nachvollziehbar darzustellen ist schon eine Herausforderung. Wobei Erinnerung ja noch relativ leicht mit Signalobjekten wie dem ‚Babylefant‘ hervorgerufen werden kann, eine wirkliche Rekonstruktion der Ereignisse für nachfolgende Generationen, die nicht dabei gewesen sind, anhand von Exponaten erfordert schon eine sehr genaue Dokumentation und vielfältige Kontextualisierung. Es wurde gezeigt, dass viele Häuser die Ergebnisse ihrer Sammelaufrufe in der Art eines halböffentlichen Depots in die Online-Sammlungen stellen, ohne überspannende Narration, die BesucherIn kann die Objekte unter unterschiedlichen Stichworten aufrufen. Physische Ausstellungen, oder auch Online-Präsentationen, die über eine chronologische oder geographische Ordnung hinausgehen gibt es in diesen Häusern nicht, oder noch nicht, es wird abgewartet, ein derart aktuelles, noch keineswegs abgeschlossenes Geschehen entzieht sich der musealen Präsentation. Einzige Ausnahme war die Ausstellung im Technischen Museum, die als Struktur die Sustainable Development Goals gewählt hat und damit wirklich eine relevante Momentaufnahme dieser Ausnahmesituation geschaffen hat. Der Focus dieser Häuser ist es Gegenwart für die Zukunft aufzubewahren.

Einige Ausstellungen gab es hingegen in Museen, die damit weniger das aktuelle Geschehen dokumentieren und aufbewahren wollten, sondern diese Pandemie als die gerade aktuelle in einer recht langen Reihe von Seuchen gezeigt haben, wie im Stadtmuseum Hainfeld, oder der Wagenburg, hier lag der Focus eher darin der gegenwärtigen, lokalen Bevölkerung eine Art von Hilfestellung aus der Vergangenheit anzubieten.

Der letzte Teil der Arbeit befasst sich mit Museen als betroffenen Organisationen der Pandemie, wobei hier nicht mit nur einem Maßstab gemessen werden kann, die kleinen Häuser, in denen nur eine, oder einige wenige Personen arbeiten, die sich in eher ländlichen Gebieten befinden hatten damit nicht so viele Probleme. Dort hat sich auch die BesucherInnenschicht nicht sehr verändert, da hier TouristInnen keine entscheidende Rolle spielen. Ganz anders in den großen städtischen Häusern, die

wohl noch lange Zeit nicht mehr die BesucherInnenstruktur haben werden, wie vor der Pandemie, noch extremer bei den ganz großen amerikanischen Häusern, wie dem ‚Metropolitan Museum of Art‘, die keine öffentlichen Unterstützungen haben (hier hat man schon in der allerersten Zeile der Home-Page die Auswahl zwischen buy tickets/ become a member/ make a donation).

Eine weitere Auswirkung der Pandemie war die Forcierung der Digitalisierung, von manchen auch ‚Digitalisierungszwang‘ genannt, Online-Sammlungen, bespielte Social Media Kanäle und digitale Veranstaltungen gab es vor Corona auch schon, nur wurden sie nun viel wichtiger, quasi zur Nabelschnur zwangsgeschlossener Häuser zu ihren zu Hause sitzenden BesucherInnen, manchmal war das Zuhause nun sehr weit weg, pointiert ausgedrückt konnten nun auch Menschen, die in ihrer persönlichen Mobilität erheblich eingeschränkt sind KuratorInnenführungen rund um den Globus verfolgen, ohne den Platz vor dem PC zu verlassen. Diese Fülle an Angeboten gibt es nach Ende der ersten oder zweiten Pandemie-Phase nicht mehr, zumal viele dieser Angebote gratis waren und Museen Organisationen sind, die auch wirtschaftlichen Erfolg vorweisen müssen.

Museen wurden in dieser Krise aber auch stärker als Mitspieler im Kulturbetrieb wahrgenommen, als partizipative Organisationen, die für das Bewahren der eigenen Geschichte zuständig sind.

All diese von Corona angestoßenen Veränderungen haben auch große Diskussionen in der kulturtheoretischen und museologischen Szene hervorgerufen, über die Ehrlichkeit den BesucherInnenschichten gegenüber, die Digitalisierung, die prinzipielle Orientierung der Häuser, die Sammlungsstrategien über Deakzession und Inklusion, Museen sind in Bewegung.

9. Abstract

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Handlungen, die Museen setzten, um das globale Geschehen einer Pandemie zu dokumentieren, schon im Moment ihres Geschehens. Welche Dinge werden zu welchem Zeitpunkt gesammelt, um später eine schlüssige Geschichtserzählung gestalten zu können. Dazu wird zuerst ein kurzer Überblick über die Erscheinungsformen historischer Pandemien in Museen gegeben, danach werden die digitalen und analogen Aktivitäten mehrerer Ethnologie-, Technik-, Historischer, Medizinhistorischer Museen und einiger Regionalmuseen (Kunsthistorische Museen werden nur am Rande behandelt) betrachtet. Es wurde beobachtet, dass ein nicht abgeschlossenes Geschehen sich der musealen Präsentation als Narrativ entzieht. Die Objekte der Pandemie werden mit genauer Objektgeschichte aufbewahrt, möglichst viele Kontexte sollen dadurch für zukünftige Präsentationen ermöglicht werden, aktuell sind meist nur Aneinanderreihungen zu sehen.

Einige Häuser wählen einen anderen Zugang, indem sie die aktuelle Pandemie als letzte Seuche in einer langen Reihe präsentieren. Ausschließlich mit historischen Objekten werden Präsentationen erschaffen, die dem Publikum eine Art von mentaler Unterstützung in der gegenwärtigen Pandemie, aus der Vergangenheit anbieten sollen.

Es wurde auch beobachtet wie diese Pandemie Museen verändert hat; große urbane Häuser waren von Schließungen und veränderten BesucherInnenstrukturen meist mehr betroffen, als kleine regionale Museen. Die Digitalisierung schritt in fast allen Häusern voran, neue Formate wurden gesucht und erprobt, manche auch behalten.

Museen werden von der Öffentlichkeit in der Pandemie stärker als partizipative Organisationen wahrgenommen, die für das Bewahren der Erinnerung zuständig sind, sie waren phasenweise die einzigen, geöffneten Kulturinstitutionen.

Die durch Corona hervorgerufenen Veränderungen haben lebhaft Diskussionen in der kulturtheoretischen und museologischen Szene über die prinzipiellen Zielsetzungen von Museen hervorgerufen.

Schlüsselwörter: Museum, Pandemie, Erinnerung, Ausstellung, Objekt, Sammlungspolitik, Gegenwartsdokumentation, Online-Sammlung, digitale Veränderung.

Abstract (English)

This work concerns with the actions that museums take in order to document the global event of a pandemic already at the moment of this events. Which objects are collected, at what time to be able to generate a narrative of history in the future. At the beginning, this thesis provides a brief overview of the manifestations of historical pandemics in museums, followed by a review of the analogue and digital activities of selected ethnology museums, historical museums, technical museums, medical history museums and some local history museums. It has been observed that it is not possible to present ongoing proceedings in museum narratives. Not only objects of the pandemic were collected, but also their narratives. The aim is to preserve as many contexts as possible to enable various future presentations. Currently mostly sequences of objects are shown.

Some museums choose a different approach by presenting Covid-19 as the latest plague in a long line. The compiled historical objects and the analogies from the past shall support the audience to endure the present pandemic.

It was also observed how this pandemic has changed museums. Large urban structures were usually more affected by closures and modified visitor groups than small regional museums. Digitalization progressed in almost all institutions, new designs were developed and tested, some even retained.

The public perceived museums in the pandemic more as participatory organizations, which are responsible for preserving memory; they were temporary the only open cultural institutions.

The changes brought by Corona provoked lively discussions in the scenes of cultural studies and museology about the fundamental objectives of museums.

Key Words: museum, pandemic, memory, exhibition, object, collecting policy, contemporary documentation, online collection, digital transformation.

10. Quellen

10.1.Literaturverzeichnis

- Andraschke, Udo / Wagner, Sarah, Objekte im Netz, in: Andraschke, Udo / Wagner, Sarah (Hg.), Objekte im Netz, Bielefeld 2020, 9-15.
- Aschenbrenner, Anne, Traurige Emojis, gebrochene Herzen. Wie Österreichische Museen auf die Corona-Krise reagiert haben und was wir daraus lernen können, in: neuesmuseum 4 (2020), 54-59.
- Assmann, Aleida, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnis, München 2018.
- Benjamin, Walter, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt am Main 1977.
- The British Museum. Report and accounts for the year ended 31 march, URL: <https://www.britishmuseum.org/sites/default/files/2019-10/BM-report-and-accounts-2017-2018.pdf> (abgerufen 12.9.2021).
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, ausgegeben am 15. März 2020, URL:https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2020_II_96/BGBLA_2020_II_96.pdf (abgerufen 2.9.2021).
- Bunzl, Matti, Wir schaffen das! in: News- Letter/ Wien Museum , 2.11.2020.
- Cameron, Duncan. F, The Museum: a Temple or the Forum, 199, URL: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/j.2151-6952.1971.tb00416.x> (abgerufen 17.5.2021).
- Christie's Home-Page, Online Auction 20447, URL: <https://onlineonly.christies.com/s/beeple-first-5000-days/beeple-b-1981-1/112924> (abgerufen 28.9.2021).
- Czech, Herwig, Coronas Vorläufer. Von der Pest bis zur Spanischen Grippe. 4. Josephinum Lecture am 1.6. 2021, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ho62nhgMm8I> (abgerufen 1.9.2021).
- Donau Universität Krems, URL: <https://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/fakultaeten/bildung-kunst-architektur/departments/kunst-kulturwissenschaften> (abgerufen 30.9.2021).

- Ebeling, Knut, Codieren statt konservieren. Prähistorie, Archäologie und Demokratie des Sammelns, in: Griesser-Stermscheg, Martina / Sternfeld, Nora / Ziaja, Luisa (Hg.), Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive, Berlin/ Boston 2020, 49-77.
- Elpers, Sophie / Palm, Anna (Hg.), Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns von Gegenwart in kulturhistorischen Museen, Bielefeld, 2014.
- Fliedl, Gottfried, Am Ende. Das Museum, URL:
<https://museologien.blogspot.com/2020/11/am-ende-das-museum.html>
 (abgerufen 29.9.2021).
- Fliedl, Gottfried, Das Museum am Ende der Zeit, in: neuesmuseum 3 (2021), 12-44.
- Fliedl, Gottfried, Kleine Geschichte des Museums, in: neuesmuseum 3 (2021), 25-27.
- Fliedl, Gottfried, Mein ideales Museum. URL:
<https://museologien.blogspot.com/2016/08/mein-ideales-museum-eine-vorlaeufige.html> (abgerufen 16.9.2021).
- Flügel, Katharina, Einführung in die Museologie, Darmstadt 2014.
- Foucault, Michel, Die Heterotopien. Der Utopische Körper. Zwei Radiovorträge, Frankfurt am Main 2019.
- Furingsten, Agne / Bogren-Ekfeldt, Britt / Cedrenius, Gunhilla, Gegenwartsdokumentation in kulturgeschichtlichen Museen, URL:
https://www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2014/07/Mitteilungen_1992_3_museum_im_kopf.pdf
 (abgerufen 15.9.2021).
- Gerste, Ronald D, Wie Krankheiten Geschichte machen, Stuttgart 2019.
- Griesser-Stermscheg, Martina / Sternfeld, Nora, Sedimentierte Konflikte und alternative Archive (Sich mit) Sammlungen anlegen, URL:
https://www.academia.edu/36161063/Sedimentierte_Konflikte_und_alternative_Archive_Sich_mit_Sammlungen_anlegen (abgerufen 16.9.2021).

- Griesser-Stermscheg, Martina / Sternfeld, Nora / Ziaja, Luisa, Statt einer Einleitung. Ein Gespräch zwischen den Herausgeberinnen, in: Griesser-Stermscheg et al, Sammlungen, 19-35.
- Griesser-Stermscheg, Martina, Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart, Wien/ Köln/ Weimar 2013.
- Habsburg-Lothringen, Bettina, Schaumöbel und Schauarchitekturen. Die Geschichte des Ausstellens als Museumsgeschichte, in: Natter, Tobias G. / Fehr, Michael / Habsburg-Lothringen, Bettina (Hg.), Das Schaudepot. Bielefeld 2014, 49-64.
- Heck, Brigitte, Woher und Wohin? Sammeln im Museum (Museumsverbandtexte 15), Kassel 2013, 7-21.
- Hilpold, Stephan, Alles neu? Über die Zukunft der Museen, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000124333026/alles-neu-ueber-die-zukunft-der-museen> (abgerufen 16.9.2021).
- Honigsbaum, Mark, Das Jahrhundert der Pandemien, München 2021.
- Huber, Valeska, Pandemien und die Politik der Differenz: Die Geschichte des Internationalismus durch die Cholera des 19. Jahrhunderts neu schreiben, in: Journal of Global History, 15(3), 2020, URL: <https://www.cambridge.org/core/journals/journal-of-global-history/article/pandemics-and-t>, 21-22 (abgerufen 25.2.2021).
- ICOM Österreich, URL: <http://icom-oesterreich.at/page/icom-museumsdefinition-ein-update> (abgerufen 8.9.2021).
- Janelli, Angela, Wilde Museen. Zur Museologie des Amateur museums, Bielefeld 2012.
- Joanneum Museum, Home-Page, URL: <https://www.museum-joanneum.at/presse/aktuelle-projekte/events/event/9948/corona-denkmal-1> (abgerufen 8.9.2021).
- Josephinum, Home-Page, URL: https://www.josephinum.ac.at/besuch/programm/aktuelles/single-view/?tx_ttnews%5Btt_news%5D (abgerufen 4.9.2021).

- Korff, Gottfried, Zur Eigenart der Museumsdinge, in: Eberspächer, Martina / König, Gudrun Marlene / Tschöfen, Bernhard (Hg.), Gottfried Korff. Museumsdinge. deponieren-exponieren, Köln/ Weimar/ Wien 2002, 140-146.
- Kupferschmidt, Kai, Seuchen, Stuttgart 2018.
- Mühlenberend, Sandra / Roeßiger, Susanne, Referenzobjekte der Jetztzeit. 2000 – 2010, in: Elpers et al, Musealisierung, 107-122.
- Palmberger, Monika, Rückblick aus der Zukunft, Punkt Eins, 28.12.2020, URL: <https://oe1.orf.at/programm/20201228/621993/Rueckblick-aus-der-Zukunft> (abgerufen 16.9.2021).
- Pazzini, Karl-Josef, Die Zukunft der Museen ist Vergangenheit. Museum und Katastrophen. Ad Pomian, in: neuesmuseum 3 (2021), 18-21.
- Pomian, Krzysztof, Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln, Berlin 2013.
- Pomian, Krzysztof, Wie schlecht steht es wirklich um die Zukunft der Museen? in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.2020, 12.
- Probst, Carsten, Gibt es schon Corona-Kunst? URL: www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklaert-gibt-es-schon-corona-kunst.691.de.h (abgerufen 27.9.2021).
- Radonić, Liljana / Uhl, Heidemarie, Das zeithistorische Museum und seine theoretische Verortung, in: Radonić, Liljana / Uhl, Heidemarie (Hg.), Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020, 7-27.
- Reinhardt, Volker, Die Macht der Seuche. Wie die große Pest die Welt veränderte 1347-1353, München 2021.
- Ries, Susanne, Exhibiting Trauma-Trauma im Museum? URL: <https://museumlog.wordpress.com/2014/04/29/exhibiting-trauma-trauma-im-museum/amp/> (abgerufen 17.5.2021).
- Robert Koch-Institut (Hg.), RKI-Fachwörterbuch Infektionsschutz und Infektionsepidemiologie, Berlin 2015.
- Rollig, Stella, Zukunft der Museen: Sündenfall Blockbuster-Ausstellung?. URL: <https://www.derstandard.at/story/2000124420055/zukunft-der-museen-suendenfall-blockbuster-ausstellung> (abgerufen 16.9.2021).

- Rollig, Stella, Die Zukunft des Museums: Wessen Geschichte zählt? in: neuesmuseum 3 (2021), 40-41.
- Ruffiè, Jacques / Sournia, Jean-Charles, Die Seuchen in der Geschichte der Menschheit, München 1992.
- Ruisinger, Marion Maria, Die Pestarztmaske im Deutschen Medizinischen Museum Ingolstadt, in: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 28 (2020), 235-252.
- Sam, Sandra, Was bleibt? Zur Frage des musealen Sammelns und Bewahrens archäologischer Funde, in: Griesser-Stermscheg (Hg.), Sammlungen, Berlin 2020, 227-237.
- Schedlmayer, Nina, Im Brennglas des Virus, in: neuesmuseum 3 (1921), 44-49.
- Sloterdijk, Peter, Museum – Schule des Befremdens, in: Peter Noever (Hg.), Tradition und Experiment. Das Österreichische Museum für angewandte Kunst, Wien, Salzburg/ Wien 1988, 288-297.
- Spinney, Laura, 1918 Die Welt im Fieber. Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte, München 2018.
- Thiemeyer, Thomas, Geschichte im Museum, Tübingen 2018.
- Thompson, Michael, Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten, Neuausgabe durch Fehr, Michael (Hg.), Essen 2021.
- Tooze, Adam, Welt im Lockdown. Die globale Krise und ihre Folgen, München 2021.
- Verhovsek, Johann, Gegenwart sammeln in kulturhistorischen Museen. Konzepte und Probleme mit Sammlungsstrategien des Heute, in: Curiositas 16-17 (2018), 70-88, URL:<https://unipub.uni-graz.at/curiositas/periodical/titleinfo/4738993> (abgerufen 15.9.2021).
- Vogel, Patric, U.B. / Schaub, Günter A., Seuchen, alte und neue Gefahren. Von Pest bis COVID-19, Wiesbaden 2021.
- Walz, Markus, Das Sammeln gegenwärtiger Alltagskultur als Aufgabe angewandter Wissenschaft, in: Elpers, Sophie / Palm, Anna (Hg.), Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen, Bielefeld 2014, 31-50.

WHO Home-Page, URL:<https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/news/news/2> (abgerufen 2.9.2021).

Žižek, Slavoj, Pandemie! COVID-19 erschüttert die Welt, Wien 2020.

Zuanni, Chiara, Digitale Antworten von geschlossenen Museen, URL:
<https://www.culturalpractice.org/article/digital-responses-from-locked-down-museums> (abgerufen 17.9.2021).

10.2. Beobachtete Museen

- Boerhaave Museum, Leiden (NL)
<https://rijksmuseumboerhaave.nl/>
- Museum Fronfeste, Neumarkt am Wallersee (Salzburg)
<http://www.fronfeste.at/>
 - ♦ Telefonat mit Ingrid Weese Weydemann MAS, Museumsleiterin am 16.4.2021
- Deutsches Hygiene-Museum DHMD, Dresden (D)
<https://www.dhmd.de/>
- Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingolstadt (D)
www.dmm-ingolstadt.de
 - ♦ Telefonat mit Greta Butuci MA, Kuratorin am 31.5.2021
- Stadtmuseum Hainfeld (Niederösterreich)
https://www.hainfeld.gv.at/Unser_Hainfeld/Freizeit_Tourismus/Kultur/Hainfeld_Museum
 - ♦ Gespräch mit Drⁱⁿ. Margarete Kowall, Direktorin und Kuratorin im Museum Hainfeld am 14.9.2020
- Haus der Geschichte Österreich HdGÖ, (Wien)
www.hdgoe.at
 - ♦ Gespräch mit Laura Langeder MA, Sammlungsentwicklung im HdGÖ am 13.8.2020
- Josephinum – Sammlungen der medizinischen Universität Wien (Wien)
<https://www.josephinum.ac.at/>
 - ♦ Telefonat mit Dr. Jakob Lehne, Forschung am 30.8.2021
- Jüdisches Museum Berlin, Berlin (D)
<https://www.jmberlin.de/>

- Jüdisches Museum Wien (Wien)
<https://www.jmw.at/>
 ♦ Telefonat mit Drⁱⁿ. Gabriele Kohlbauer-Fritz, Sammlungsleitung am 22.2.2021

- Kaiserliche Wagenburg (Wien)
<https://www.kaiserliche-wagenburg.at/>
 ♦ Telefonat mit Drⁱⁿ. Monica Kurzel-Runtscheiner, Direktorin am 29.1.2021

- Kunsthistorisches Museum (Wien)
<https://www.khm.at/>

- Naturhistorisches Museum (Wien)
 Pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm, www.nhm-wien.ac.at/forschung/anthropologie/pathologisch-anatomische_sammlung_im_narrenturm
 ♦ Gespräch mit Eduard Winter, Sammlungsmanager im Narrenturm am 11.8.2021

- Stadtmuseum Villach (Kärnten)
<https://villach.at/stadt-erleben/museum-der-stadt>
 ♦ Telefonat mit Mag. Mona Waldner, Museum und Archiv am 15.3.2021

- Volkskundemuseum Wien (Wien)
<https://volkskundemuseum.at/>
 ♦ Telefonat mit Mag. Kathrin Pallestrang, Kuratorin am 17.2.2021

- Technisches Museum (Wien)
<https://www.technischesmuseum.at/>
 ♦ Telefonat mit Drⁱⁿ. Martina Griesser-Stermscheg, Sammlungsleitung und Forschungsinstitut am 10.2.2021

- Wien Museum (Wien)

www.wienmuseum.at

- ♦ Gespräch mit Drⁱⁿ. Martina Nussbaumer, Kuratorin im Ausweichquartier
1120 Wien am 20.8.2020

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Museum, Sogenannte ‚Pestarztmaske‘, Datierung unklar/ DMMI, Inv.-Nr. 02/222 Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt (abgerufen 12.9.2021)

Abbildung 2: <https://www.bildindex.de/document/obj00043594/mi08143d06/?part=0> (abgerufen 12.9.2021)

Abbildung 3: <https://www.facebook.com/josephinumwien/posts/hays-impfbesteck-im-lederetui-zur-pockenimpf> (abgerufen 16.9.2021)

Abbildung 4: <https://hdgoe.at/category/pandemie> (abgerufen 16.9.2021)

Abbildung 5: Martha Werner

Abbildung 6: Martha Werner

Abbildung 7: Martha Werner

Abbildung 8: Martha Werner

Abbildung 9: Martha Werner

Abbildung 10: <https://www.post.at/p/z/sondermarke-corona> (abgerufen 20.9.2021)

Abbildung 11: Martha Werner

Abbildung 12: Martha Werner

Abbildung 13:

<https://sammlung.wienmuseum.at/suche/?fullText=corona&skip=180&sort=RELEVANCE&lay>

Abbildung 14: <http://seltsammelsurium.de/wegen-corona-im-herzstich-gelassen/> (abgerufen 15.9.2021)

Abbildung 15: https://hdgoe.at/category/corona_sammeln (abgerufen 15.9.2021)

Abbildung 16: <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt> (abgerufen am 15.9.2021)

Abbildung 17: <https://digitalmuseums.at/> (abgerufen 17.9.2021)

Abbildung 18: <https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/1916645-gehaekeltes-corona-virus-gefertigt-waehrend-des-cor> (abgerufen 16.9.2021)

Abbildung 19,20,21,22,23,24,25,26,27: Martha Werner

Abbildung 28: <https://sammlung.wienmuseum.at/> (abgerufen 22.9.2021)

Abbildung 29: <https://www.dmm-ingolstadt.de/covid-19.html> (abgerufen 24.9.2021)

Abbildung 30: Martha Werner

Abbildung 31: https://www.kunsthhaus-bregenz.at/fileadmin/user_upload (abgerufen 27.9.2021)

Abbildung 32: hop.khm.at/tickets/detail/?shop%5BshowItem%5D=200000000001132-T003-01 (abgerufen 22.5.2021)